

Inhalt

Top-Thema

Bluechips: Aktien-Quintett für unruhige Zeiten	3
--	---

Börsenwoche

Interview : "Inflationsängste halte ich für unbegründet"	6
Börsenkommentar: WM-Angebote - ein Volltreffer?	8
Ausblick: Die wichtigsten Börsentermine	9
Dax-Wochenrückblick: Stabile Aufwärtsentwicklung.....	11

Aktien

Kennzahlencheck: 20 Umsatzwunder aus Europa	13
China: Profiteure der Währungsaufwertung.....	14
Turnaround-Kandidaten: Unternehmen vor dem Sprung in die Gewinnzone	15
News aus New York: Nur Zocker kaufen BP.....	17

Fonds

Globale Aktienfonds: Der Euro macht den Anleger arm	18
Short-ETFs: Nichts für schwache Nerven	19

Zertifikate

Zinstief: Lukrative Festgeld-Alternativen.....	22
Indexzertifikate: Singapur dreht auf.....	24

Banken & Zinsen

Schuldenkrise: Starinvestor Bill Gross sieht schwarz für Staatsanleihen.....	26
Zinsticker	26

Vorsorge & Versicherungen

Günstiger im Paket: Versicherer ziehen in die Rabattschlacht	28
Krisensicher: Fast alle Versicherer bestehen Stresstests	29
Öffentlicher Dienst: EU will für mehr Wettbewerb bei Betriebsrenten sorgen.....	30
Beschwerden über Versicherer: Weniger Arbeit für den Ombudsmann	32

Immobilien

Luxusimmobilien: Wohnungen hängen Häuser ab	33
---	----


Nebenkostenabrechnung: Mieter müssen hartnäckig widersprechen	34
Abschied vom Luxus: Die besten Wohnlagen in München	35
Aktuelle Konditionen: Baugeld	36
Steuern & Recht	
Selbstanzeigen: Harte Prüfung für reuige Sünder.....	38
OLG-Urteil: Lebenspolice muss für Prozesskosten herhalten	40
Mein Rechtstipp: Fußball-WM: Im Büro mitfiebern ohne Stress mit dem Chef	40
Urteilsticker: Ihr gutes Recht.....	41
Exit	
Opernkonzert in Sydney: Doggie-Style.....	43

Bluechips: Aktien-Quintett für unruhige Zeiten




Anleger sollten den Kursrückschlag an der Börse nutzen, um ihr Portfolio umzuschichten. Unsere fünf Favoriten aus Europa und den USA dürften auf Einjahressicht deutlich besser abschneiden als der Gesamtmarkt.

Zeitenwende an der Börse: Nach dem Tief vom März 2009 führten vor allem Unternehmen mit schwachen Kennzahlen sowie Small und Mid Caps die Rally an, denn ihnen kam die Konjunkturerholung überdurchschnittlich zugute. Nachdem jedoch trotz des Rettungspakets für die Europäer von rund 750 Milliarden Euro die Verunsicherung der Investoren und damit die Schwankungen an der Börse gestiegen sind, veräußern etliche Fondsmanager zumindest einen Teil ihrer riskanteren Papiere. "Wir reduzieren die Risiken in unseren Portfolios drastisch", sagte Glenn Dubin, Mitgründer der Hedge-Fonds-Firma Highbridge Capital Management, auf einer Branchenkonferenz in Las Vegas. Hingegen setzen Profis verstärkt auf Firmen mit guten Kennzahlen, nachhaltigen Gewinnsteigerungen und geringen Schulden. "Investoren sollten sich entsprechend der anhaltenden Unsicherheit und Volatilität positionieren, indem sie auf Qualitätsaktien setzen", betont Jeffrey Palma, Aktienstrategie bei UBS.

Einer von Palmas Favoriten ist  Nestlé. Der Schweizer Nahrungsmittelriese hat in den vergangenen fünf Jahren den Free Cashflow im Schnitt um stolze 15,2 Prozent pro Jahr gesteigert. Die Kennzahl wird errechnet, indem man vom Mittelzuwachs aus laufender Geschäftstätigkeit den Abfluss für Investitionen abzieht. Im ersten Quartal setzte sich die gute Geschäftsentwicklung fort. Angetrieben vom Nespresso-Kapsel-Geschäft und der Nachfrage in den Emerging Markets, wuchs der um Zukäufe und Währungsveränderungen bereinigte Umsatz um 6,5 Prozent. Das lag deutlich über den Erwartungen der Analysten. Vorstandschef Paul Bulcke bekräftigte folgerichtig die 2010er-Prognose: "Für das Gesamtjahr erwarten wir ein im Vergleich zum Vorjahr höheres organisches Wachstum des Geschäfts mit Nahrungsmitteln und Getränken." 2009 war das Kerngeschäft um 3,9 Prozent - expandiert. Zudem soll die operative Gewinnmarge bereinigt um Währungseffekte gegenüber dem Vorjahreswert von 14,6 Prozent weiter steigen.

Der Verkauf der Augenheilkundefirma Alcon Pharma, die allerdings noch in den Zahlen zum ersten Quartal enthalten war, spülte den Schweizern 28 Milliarden Dollar in die Tasche. Einen Teil des Geldes gibt Bulcke an die Anteilseigner zurück. Wenn das Aktienrückkaufprogramm zur Jahresmitte ausläuft, startet ein neues im Volumen von zehn Milliarden Schweizer Franken. "Wir erwarten einen Aktienrückkauf von ungefähr fünf Milliarden Franken in der zweiten Jahreshälfte 2010, was den Gesamtbetrag für das Jahr auf zehn Milliarden Franken bringt." Für die nächsten Jahre ist Bulcke optimistisch: Wegen des weltweiten Bevölkerungswachstums sollen im Jahr 2020 eine Milliarde mehr Menschen Nestlé-Produkte kaufen.

Mit ähnlich hervorragenden Kennzahlen überzeugt  McDonald's. Die weltgrößte Fast-Food-Kette erzielte in den vergangenen fünf Jahren im Schnitt eine Eigenkapitalrendite von 24 Prozent. Diese Marge wird errechnet, indem man den Nettogewinn durch das Eigenkapital dividiert. Im ersten

Quartal 2010 stieg der um die Eröffnung neuer Läden bereinigte Umsatz um 4,2 Prozent. Insgesamt kletterte der Erlös um zehn Prozent auf 5,6 Milliarden Euro. Analysten hat vor allem überzeugt, dass der Umsatz des US-Geschäfts zulegen. Das konzernweite Einnahmeplus führte dazu, dass die operative Gewinnmarge von 27,6 Prozent auf 29,8 Prozent kletterte. "Die Investitionen sollen 2010 rund 2,4 Milliarden Dollar erreichen", will Vorstandschef Jim Skinner die Expansion vorantreiben. Ungefähr die Hälfte des Geldes geht in die Renovierung bestehender Läden, mit der anderen Hälfte sollen 1000 neue Restaurants eröffnet werden.

Unter den US-Werten ist **Hewlett-Packard** spannend. Zwar stammte ein Teil des Wachstums der vergangenen Jahre aus Zukäufen. Vorstandschef Mark Hurd hat jedoch sämtliche Akquisitionen erfolgreich integriert. Der starke Free Cashflow hat dafür gesorgt, dass sich trotz der Einkaufstour die Nettoschulden Ende 2009 lediglich auf minimale sechs Prozent des Eigenkapitals beliefen.

Hurd hat die zunehmenden Größenvorteile genutzt, um im zweiten Quartal der Berichtsperiode 2009/10, das im April endete, die operative Gewinnmarge zum 20. Mal in Folge zu steigern. Bei einem Umsatz von 30,8 Milliarden Dollar erwirtschafteten die Amerikaner einen Free Cashflow von 2,3 Milliarden Dollar. Derzeit floriert nicht nur die Computersparte, sondern auch das Geschäft mit Druckern sowie mit Servern und IT-Dienstleistungen.

Mit der angekündigten Übernahme von Palm baut der Konzern sein Geschäft mit Tablet-Computern massiv aus und nimmt den Kampf gegen Apples iPad auf. Nach den robusten Quartalszahlen schraubte Hurd die Prognose für das Fiskaljahr 2009/10 herauf. Mittelfristig soll das Geschäft weiter anziehen, denn in den kommenden 20 Jahren würden jährlich weltweit 60 Millionen Menschen in die Städte ziehen. Sie alle wünschten sich einen Zugang zum Internet, so Hurd.

Weiter deutlich expandieren sollte auch der weltweit größte Insulinhersteller **Novo Nordisk**. Wachstumsmotor der Dänen ist das Kerngeschäft mit modernem Insulin, das im Vergleich zu herkömmlichem schneller oder länger wirkt. Große Hoffnungen setzt Vorstandschef Lars Rebien Sørensen auf Victoza. Das Präparat, das bei Diabetikern eingesetzt wird, deren Blutzuckerspiegel durch eine Diät oder durch Bewegung nicht ausreichend gesenkt werden kann, wurde im Februar in den Vereinigten Staaten eingeführt. "Der Verkaufsstart in den USA ist ermutigend", sagt Sørensen. In Europa wird Victoza bereits in 14 Ländern verkauft. Sørensen erwartet, dass das Präparat innerhalb weniger Jahre zum Blockbuster wird, also einen Jahresumsatz von mindestens einer Milliarde Dollar erreicht. Nach den starken Quartalszahlen erhöhte er die 2010er-Prognose: "2010 wollen wir den Umsatz bereinigt um Währungseffekte um sieben bis zehn Prozent steigern." Ein Nettobargeldbestand von 11,4 Milliarden dänischen Kronen sorgt dafür, dass der Konzern weiter kräftig in Forschung und Entwicklung investieren kann. Analysten prognostizieren, dass der Gewinn je Aktie in den nächsten drei bis fünf Jahren im Schnitt um 15,4 Prozent steigen wird.

Bei **MTU Aero Engines** gehen die Profis von einem Zuwachs des Ergebnisses je Anteilschein um immerhin 13,5 Prozent aus. Der Münchner Triebwerksbauer profitiert von der Erholung der Luftfahrtindustrie und steigerte im ersten Quartal den Auftragsbestand gegenüber Ende 2009 um 4,8 Prozent. Dem Konzern kommt zudem die Euro-Schwäche zugute, steuerte doch das Nordamerikageschäft 54 Prozent der Umsatzerlöse bei. Die geringe Verschuldung erlaubt es Vorstandschef Egon Behle, kräftig in die Expansion zu investieren.

Die deutliche Korrektur am Aktienmarkt mag auch unsere Favoriten belasten. Auf Sicht von einem Jahr sollte das Quintett jedoch mit einer deutlich positiven Performance überzeugen.

Kennzahlen im Überblick

Aktie	WKN	Eigenkap.- Rendite*	Wachstum Free Cashflow*	Nettoschulden/ Eigenkapital	Wachstum d. Gewinns je Aktie	KGV 2011e
Novo Nordisk	AoM9QL	26,46%	27,65%	-32,01%	15,44%	19,8
McDonald's	856958	23,95%	11,14%	62,58%	10,50%	13,8
Nestlé	AoQ4DC	22,51%	15,23%	33,72%	8,60%	14,7
MTU Aero Engines	AoD9PT	20,79%	74,16%	20,46%	13,53%	15,3
Hewlett- Packard	851301	16,52%	32,86%	6,16%	14,80%	9,4

**) Schnitt der vergangenen fünf Jahre; **) Schnitt der nächsten drei bis fünf Jahre; e = erwartet;
Quelle: Bloomberg*

Interview: "Inflationsängste halte ich für unbegründet"



Gustav Horn gehört zu den ökonomischen Querdenkern in Deutschland. Der Leiter des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) erklärt, warum sich niemand vor einer Geldentwertung fürchten muss, die Schuldenbremse nicht für Europa taugt - und warum Deutschland die Krise mitverursacht hat.

Man kann nicht sagen, dass Gustav Horn zu den Mainstream-Ökonomen gehört. Viele Volkswirte glauben, die Europäische Zentralbank (EZB) habe mit dem Beschluss, Staatsanleihen aufzukaufen, ihre Unschuld verloren. Horn bestreitet das: Die EZB habe sich nicht dem Druck der Politiker gebeugt, sondern dem der Ereignisse.

Herr Horn, was halten Sie von dem Rettungspaket für die angeschlagenen Euro-Länder?

Es war völlig richtig, dieses Paket zu schnüren. Schließlich ging es nicht mehr um einzelne Länder wie Griechenland, sondern um die Euro-Zone insgesamt. Man musste befürchten, dass sich die Spekulanten das nächste Opfer suchen. Deshalb galt es, einen Rettungsschirm zu spannen, zu sagen: Wir stehen zusammen für den gemeinsamen Wirtschafts- und Währungsraum ein. Das signalisiert den Märkten, dass sie es sich zweimal überlegen sollten, gegen diesen Schutzwall anzutreten. Das hat auch gewirkt. Aus der Spekulation gegen Staatsanleihen wurde hektisch ausgestiegen.

War es wirklich nötig, die EZB einzubinden?

Es ist richtig, dass die EZB Staatsanleihen ungeachtet des Ratings kauft - und zwar aus zwei Gründen. Erstens wird damit den Ratingagenturen signalisiert: Wir hören nicht mehr auf euch. Das ist vernünftig, weil diese Institutionen mehr Unheil anrichten als Nutzen stiften. Zweitens wird damit klargemacht, dass sich eine Spekulation gegen Staatsanleihen nicht lohnt. Sie werden im Zweifel von der EZB aufgekauft, also monetarisiert.

Schürt das nicht Inflationsängste?

Ja, besonders bei deutschen Ökonomen. Ich halte das aber für unbegründet. Natürlich wird derzeit Liquidität in den Markt gepumpt, sofern das nötig ist. Aber die kann man jederzeit wieder aus dem Markt ziehen, sobald die Krise vorbei ist. Es handelt sich um ein Instrument, das nur in einer Krise angewendet werden darf, nicht im Normalbetrieb. Ich habe keinen Zweifel, dass die EZB das genau so handhabt.

Gustav Horn

leitet seit Januar 2005 als wissenschaftlicher Direktor das damals neu gegründete Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung

Sie glauben, dass es zu keinen massiven Spekulationswellen mehr kommt?

Wahrscheinlich nicht, weil jeder Spekulant befürchten muss, sich jetzt eine blutige Nase zu holen. Daher wird es gar nicht dazu kommen, dass man den Notfallfonds in starkem Umfang nutzen muss. Die Zinssätze auf griechische Staatsanleihen sind stark

(IMK) der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung in Düsseldorf. Von 1986 bis 2004 war er beim Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) tätig, von 1998 an als Abteilungsleiter Konjunktur. 2008 wurde Horn von der "Financial Times Deutschland" (FTD) als bester Prognostiker ausgezeichnet.

gefallen, womit Griechenland wieder in die Lage kommt, sich vielleicht aus eigener Kraft aus der Situation herauszubewegen.

Sie glauben ernsthaft, das Land kann sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen?

Die Chancen dafür sind jedenfalls gestiegen. Ob es gelingt, hängt natürlich davon ab, ob Griechenland die längerfristigen Notwendigkeiten erfüllt. Dazu gehört der Aufbau eines vernünftigen Steuersystems, in dem auch Menschen mit höherem Einkommen effektiv besteuert werden. Das wird nicht von heute auf morgen gehen, sondern ist ein langer Reformprozess.

Viele Bürger befürchten, dass Euroland zu einer Transferunion

wird.

In gewisser Hinsicht ist diese Entscheidung schon in dem Moment gefallen, als man einen gemeinsamen Binnenmarkt errichtet hat. Da war eigentlich klar, dass alle Beteiligten schicksalhaft miteinander verbunden sind. Man kann nicht sagen: "Wir lassen die Griechen hängen." Weil sonst die Vermutung entsteht, man lässt den Rest auch hängen. Sobald es im Währungsgebiet nicht mehr rund läuft, kommt die Frage von Transfers auf den Tisch. Ein Transfersystem, wie es in den Nationalstaaten existiert, wird nicht gewünscht, weil man damit ein gerüttelt Maß an nationaler Souveränität aufgeben müsste und Mittelabflüsse automatisiert würden. Eine Alternative wäre ein Europäischer Währungsfonds, der beobachtet, wo Fehlentwicklungen entstehen.

Sind wir mit dem Notfallfonds bereits auf dem Weg dahin?

Er könnte eine Keimzelle werden. Die Mittel, die nun im Notfallfonds angesiedelt sind, müssten dann auf den Europäischen Währungsfonds übertragen werden. Der könnte sie einsetzen, wenn Euro-Staaten in Zahlungsbilanzschwierigkeiten geraten.

Ist er nur wünschenswert oder notwendig?

Er ist notwendig. Wir müssen diese Krise pragmatisch angehen, dazu gibt es keine Alternative. Denn noch fehlen die institutionellen Voraussetzungen. Zahlungsbilanzprobleme innerhalb der Währungsunion waren schlicht nicht vorgesehen. Nun hat man erkannt, dass es sie doch gibt, weshalb man eine Handhabe braucht, damit umzugehen. Im Augenblick ist akute Hilfe nötig, aber wir müssen auch Vorkehrungen für die Zukunft treffen.

Fast alle Euro-Länder haben gegen den Maastricht-Vertrag verstoßen - ohne nennenswerte Konsequenzen. War der Vertrag von Anfang an eine Fehlkonstruktion?

Natürlich entspricht das, was da gerade praktiziert wird, nicht dem Geist des Vertrags, woraus sich zweierlei Schlussfolgerungen ziehen lassen. Entweder ist es ein Versagen, weil man aufgrund mangelnder Kompetenz oder Ehrlichkeit nicht in der Lage ist, dem Vertrag zu entsprechen, oder die Sanktionen nicht reichen, Vertragsverstöße zu ahnden. Das ist die im Moment vorherrschende Interpretation. Ich halte eine zweite Interpretation für überzeugender: Die Regeln sind falsch, man kann sie gar nicht einhalten.

Was heißt das konkret?

Quantitative Defizitregeln, wie sie im Maastricht-Vertrag festgelegt wurden, sind überall gescheitert. Eine Haushaltskonsolidierung kann nur gelingen, wenn die wirtschaftliche Entwicklung günstig ist. Eine Regierung, die während der Rezession oder Krise im Amt ist, kann den Staatshaushalt beim besten Willen nicht konsolidieren. Das kann nur in einer Phase guter Konjunktur gelingen. Aber dann muss man auch konsolidieren.

Dann ist die Schuldenbremse für Deutschland wohl auch nicht das Gelbe vom Ei?

So, wie sie konzipiert ist, stellt sie ein Misstrauensvotum gegenüber der Demokratie dar. Es kann doch wohl nicht sein, dass das vornehmste Recht des Parlaments in einer derartigen Form eingeschränkt wird. Damit werden nicht nur Abgeordnete gebunden, die für diese Legislaturperiode gewählt sind, sondern - durch Beschlüsse, die nur schwer wieder zu ändern sind - auch künftige Generationen von Abgeordneten. Ich bin überzeugt: Diese quantitativen Regeln sind zum Scheitern verurteilt. Die Schuldenbremse wird nicht eingehalten, auch weil die Fantasie der Politik hinreichend groß ist, Schlupflöcher zu finden.

Sie ist also auch kein Modell für Europa?

Nein. Schwenken Europas Staaten in den nächsten Jahren synchron auf einen massiven Sparkurs ein, erleben wir den nächsten konjunkturellen Rückschlag. Dann werden wir einen drastischen Anstieg der Arbeitslosigkeit sehen, einen Einbruch der Steuereinnahmen - und die Konsolidierungsziele werden alle nicht erreicht. Auf diese Art Konsolidierung zu betreiben ist so sinnvoll, wie mit einer Säge einen Nagel in die Wand zu schlagen.

Angesichts des Euro-Kursverfalls fürchten viele um den Bestand der Währungsunion. Können Sie uns beruhigen?

Nur weil der Euro abwertet, ist die Währungsunion nicht in Gefahr. Man muss wissen, wie Finanzmärkte zu interpretieren sind - sie sind mächtig, aber emotional dumm. Wenn irgendein Gefühl dominiert, rennen alle in die gleiche Richtung. Vor zwei, drei Jahren wurde darüber diskutiert, ob wir einen Euro-Anstieg auf 1,24 Dollar überleben können. Heute reden wir bei der gleichen Größenordnung darüber, dass der Euro tot ist. Allein das zeigt, wie irrational die ganze Debatte ist.

Hat Deutschland die Krise mitverursacht?

Deutschlands struktureller Exportüberschuss ist ein Riesenproblem. Wir haben die Binnennachfrage sträflich vernachlässigt, Sozialreformen haben für ganze Marktsegmente die Löhne unter Druck gesetzt. Das war erwünscht, um wettbewerbsfähiger zu werden. Was die Exporte angeht, ist das gelungen. Aber verglichen mit anderen europäischen Ländern war unsere Wachstumsperformance trotzdem armselig. Deshalb finde ich die Aussage, wir stünden besonders gut da, recht merkwürdig. Wäre zu den Exporten auch eine entsprechende Förderung der Binnennachfrage gekommen, stünden wir besser da - und Europa ebenfalls, weil es diese Krise nicht gegeben hätte.

Das Interview führte Ludwig Heinz

.....

Börsenkommentar: WM-Angebote - ein Volltreffer?



Rund eine Woche vor dem Beginn der Fußball-WM in Südafrika kann sich diesem Thema niemand mehr entziehen. Schon allein, weil sich offenbar die gesamte werbetreibende Industrie auf König Fußball eingeschossen hat. Doch stellen sich bei Weitem nicht alle Angebote als Volltreffer heraus.

Im Bahnhof, am Flughafen, im Supermarkt, in der Bankfiliale: Kurz vor dem Start der Weltmeisterschaft 2010 ist das Thema Fußball omnipräsent. Da werben Nationalkicker für Schokoriegel, Versicherungen, Kekse und Klebstoff. Aber auch viele Unternehmen, die keinen der Stars unter Vertrag haben, bieten ihre Produkte mit schwarz-rot-goldenem Logo an - auch die Finanzindustrie.

Immerhin: Ganz so schlimm wie vor vier Jahren ist es im Finanzbereich nicht. Damals boten Münzhersteller Gedenkmedaillen mit angeblich streng limitierten Auflagen an. Als Geldanlage waren die Münzen aber denkbar ungeeignet - es sind keine offiziellen Zahlungsmittel. Und da es keinen funktionierenden Markt für den Handel dieser Stücke gibt, kann es verkaufswilligen Anlegern passieren, dass sie nur den Materialwert erstattet bekommen. Der liegt zumeist deutlich unter dem Ausgabepreis.

Oder die Postbank: Das Geldinstitut bot 2006 ein Papier an, das mit einer Verzinsung von sechs Prozent und einer Kapitalgarantie zunächst attraktiv erschien. Allerdings galt der Festzins nur für ein Jahr. In den weiteren fünf Jahren der Laufzeit hing der Zins von einem 20 Aktien umfassenden Korb ab.

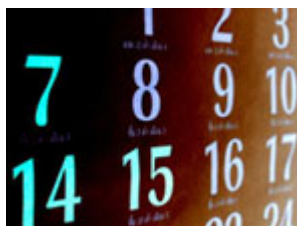
In diesem Jahr sind es vor allem kleinere Institute, die ihren Kunden ein WM-Angebot präsentieren - wie die Volksbank Hellweg. Das Geldhaus bietet für seine Mitglieder den "WM-Final-Kick" an. Dabei handelt es sich um einen Sparbrief, dessen Verzinsung an den WM-Erfolg unserer Nationalkicker gekoppelt ist. Kommt Deutschland ins Finale, verzinst sich das Produkt in den kommenden vier Jahren mit drei Prozent. Mindestens zahlt die Voba aber 2,75 Prozent. Das Problem: Es gibt weit bessere Angebote. Die Santander-Bank bietet bei der gleichen Laufzeit 3,5 Prozent an - ebenfalls mit deutscher Einlagensicherung.

Aber auch die Fanangebote außerhalb des Bankbereichs haben ihre Fallstricke. Beispiel Ferrero: Für einen Zehnerpack Duplo bekommen Käufer zwei Fan-Punkte. Für ein Trikot der Fußball-Elf müssen Kunden aber 100 Punkte in ihr Sammelheft kleben. Soll heißen: 500 Duplo müssen vertilgt werden. Alternativ können es aber beispielsweise auch 600 Hanutas sein - oder 50 Gläser Nutella á 400 Gramm. Schlappe 20 Kilo Nutella also. Da empfiehlt es sich, das Trikot vorsichtshalber eine Nummer größer zu kaufen ...

Übrigens: Für die DFB-Trainingsjacke brauchen Schokofans 130 Punkte. Das sind 26 Kilo Nutella ...

.....

Ausblick: Die wichtigsten Börsentermine



Wichtige Wirtschafts- und Finanzmarkttermine geben Anlegern einen Überblick, worauf sie in der kommenden Börsenwoche achten sollten.

Montag, 7.6., **Advanced Inflight HV:** Auf der diesjährigen Hauptversammlung von Advanced Inflight drohen Turbulenzen. Gerüchten zufolge will dort der im März geschasste frühere Vortsandschef Otto Dauer zum Gegenschlag ausholen: Seiner Meinung nach sei der Dividendenvorschlag beim Bordunterhaltungsspezialisten zu hoch. Angeblich kann Dauer, der selber drei Prozent der Aktien hält, auch mit der Unterstützung anderer Anteilseigner rechnen. Die Aktie ist etwas für risikofreudige Investoren.

Montag, 7.6., 12.00 Uhr: Deutsche Industrieaufträge für April Die deutsche Industrie befindet sich zwar weiterhin im Aufwind. Dennoch ist für den Monat April mit einer leichten Abkühlung zu rechnen. Volkswirte rechnen beim Auftragseingang in der Industrie nach einem Plus von fünf Prozent in der Vorperiode nun mit einem Zuwachs von 0,2 Prozent.

Dienstag, 8.6., **Salzgitter HV:** Der zweitgrößte Stahlhersteller lädt zur Hauptversammlung. Hier dürften die Salzgitter-Manager einige Fragen der Aktionäre beantworten: Die Eisenerzpreise steigen, der Stahlpreis gerät derzeit unter Druck, die Margen damit auch. Da hilft auch das relativ gute erste Quartal nicht. Wohin das Geschäft sich im laufenden Jahr weiterentwickelt, wollen die Aktionäre wissen. Ein Kauf der Aktie ist nur was für ausgemachte Antizykliker.

Dienstag, 8.6., **SAP HV:** Die Übernahme von Sybase hat viele Marktteilnehmer überrascht, daher dürfte das auf der SAP-Hauptversammlung ein Thema sein. Doch das wachstumsträchtige Geschäft der mobilen Datendienste dürfte den Analysten deswegen nicht weniger behagen. Die SAP-Aktie ist ein Kauf wert.

Dienstag, 8.6., 12.00 Uhr: Zahlen zur deutsche Indutrieproduktion für April Auch bei der Industrieproduktion sollte das zuletzt starke Wachstum nun deutlich geringer ausfallen. Nach Zuwächsen von vier Prozent im März liegen die Konsensschätzungen für April bei einer Zunahme von 0,7 Prozent.

Mittwoch, 9.6., **Jenoptik HV:** Da hat Jenoptik-Vorstandsvorsitzender Michael Mertin einiges zu erklären: Dass trotz Umsatzrückgang unterm Strich schwarze Zahlen im ersten Quartal herauskamen, stimmt kaum versöhnlich. Doch das kann so nur begrenzt weitergehen. Einstweilen sollte man die Aktie nur beobachten.

Mittwoch, 9.6., 20.00 Uhr: Konjunkturbericht der Fed Im Beige Book, dem Konjunkturbericht der amerikanischen Notenbank Fed, dürfte die Tonart erneut etwas freundlicher ausfallen. Die Experten der Postbank gehen davon aus, dass vor allem die zunehmenden Anzeichen einer allmählichen Erholung des Arbeitsmarktes entsprechend berücksichtigt werden.

Donnerstag, 10.6., **Air Berlin HV:** Während Konkurrent Ryanair eine Sonderdividende zahlen will, gehen die Aktionäre von Air Berlin leer aus. Warum nicht auch sie eine Dividende zahlen, dürfte nur eine der Fragen auf der Hauptversammlung sein. Auch der Ausblick interessiert. Schließlich sollte sich der Trend zu Billig-Fluglinien auch in den Geschäftszahlen niederschlagen. Zumal die zuletzt etwas gesunkenen Ölpreise die Marge leicht verbessert haben dürften. Für risikofreudige Anleger ist die Aktie interessant, denn einst von über 20 Euro kommend hat sie nun mit etwa 3,80 Euro quasi Bruchlandung erlitten. Wer etwas riskieren will, sollte Einsteigen.

Donnerstag, 10.6., 13.45 Uhr: EZB-Zinssitzung Das Highlight der Woche – zumindest aus europäischer Sicht - ist die EZB-Zinssitzung. Zwar wird die EZB mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit den Leitzins bei ein Prozent belassen und auch keine neuen Beschlüsse hinsichtlich unkonventioneller Maßnahmen zur Stabilisierung der Finanzmärkte bekannt geben. Einige Volkswirte rechnen aber damit, dass die aktuell noch gültigen Projektionen von 1,2 Prozent EWU-Inflationsrate und 0,8 Prozent für das BIP-Wachstum angepasst werden.

Donnerstag, 10.6., 14.30 Uhr: US-Handelsbilanz Das US-Handelsbilanzdefizit dürfte sich den Konsensschätzungen zufolge im April leicht von 40,4 auf 41 Milliarden Dollar ausgeweitet haben.

Freitag, 11.6., 14.30: Zahlen zum privaten Konsum in den USA Der private Konsum und damit einer der wichtigsten Stützen der US-Wirtschaft ist in den vergangenen Monaten deutlich gestiegen. Die starke Belebung dürfte aber kaum in dem Tempo durchzuhalten sein. Nach einem Plus von 0,4 Prozent im April wird für Mai ein Zuwachs von 0,2 Prozent erwartet.

Freitag, 11.6., 15.55 Uhr: Verbrauchervertrauen Für das Verbrauchervertrauen rechnen Experten erneut mit einer aufsteigenden Tendenz. Den Schätzungen zufolge sollte das Barometer im Juni leicht von 73,6 auf 75 Punkte gestiegen sein.



Dax-Wochenrückblick: Stabile Aufwärtsentwicklung



In dieser Woche hat sich der deutsche Leitindex fast kontinuierlich nach oben orientiert. Dabei waren vor allem die US-Märkte mit ihren guten Konjunkturdaten ausschlaggebend.

Hits - Platz 1: SAP, Wochengewinn: +6,1 Prozent

Als eines der Unternehmen, die von einem stärkeren Dollar profitieren können, lag das Softwareunternehmen in dieser Woche vorn. Zudem gab es positive Analystenkommentare und auch die Charttechnik signalisiert eine Erholung.

Hits - Platz 2: Fresenius Medical Care, Wochengewinn: +5,7 Prozent

Nach kräftigen Verlusten in der Vorwoche, ging es diesmal mit Fresenius Medical Care wieder gen Norden. Analystenkommentare stützten.

Hits - Platz 3: Infineon, Wochengewinn: + 5,3 Prozent

Einer der größten Wettbewerber von Infineon, STMicroelectronics, äußerte sich positiv zu den Aussichten und rechnet mit einer starken Geschäftsentwicklung. Das befeuerte die Infineon-Aktie, die auch schon in den Tagen zuvor die Markterholung überbot.

Hits - Platz 4: Fresenius, Wochengewinn: +5,2 Prozent

Auch Fresenius wurde mit positiven Analystenkommentaren bedacht und das Kursziel wurde angehoben.

Hits - Platz 5: Bayer, Wochengewinn: +4,9 Prozent

Die Bayer-Tochter Schering streitet sich in den USA mit dem Generika-Hersteller Teva um Patente auf die Verhütungspille Yaz. Ansonsten dürfte wohl der wieder erstarkte Konjunkturoptimismus die Aktie des Chemieriesen antreiben.

Flops - Platz 1: Commerzbank, Wochenverlust: -1,2 Prozent


Die Bankenwerte konnten von der jüngsten Markterholung kaum profitieren. Da die Schuldenkrise unvermindert Thema bleibt, ging es mit der Commerzbank weiter abwärts.

Flops - Platz 2: Salzgitter, Wochenverlust: -1,2 Prozent


China importiert weniger Rohstoffe und senkt die Lagerbestände. Das belastete auch die Metall- und Stahlpreise.

Flops - Platz 3: ThyssenKrupp, Wochenverlust: -0,2 Prozent

Stahlunternehmen gehörten in dieser Woche zu den Verlierern. ThyssenKrupp und Salzgitter gaben ab.

Flops - Platz 4: Munich Re, Wochengewinn: +0,2 Prozent

Der Rückversicherer will sich mit einer Niederlassung in Indien auf diesem wichtigen Markt neu positionieren. Die Ölpest im Golf von Mexiko spielt bei dem Unternehmen kaum eine Rolle.

Flops - Platz 5: Deutsche Bank, Wochengewinn: +1,0 Prozent

Ein Softwarefehler hätte in Japan fast zu einem schweren Fehler geführt. Die Deutsche Bank platzierte dort eine Fehl-Order in Höhe von 150 Milliarden im Terminhandel. Das Problem wurde sehr schnell bemerkt und nur ein geringer Teil des Auftrags kam zur Ausführung. Die Bank zeigte sich besorgt und will den Fall gründlich untersuchen.

Kennzahlencheck: 20 Umsatzwunder aus Europa



Wie erreicht ein Konzern mehr Gewinn in Krisenzeiten? Durch eiserne Kostendisziplin. Also mehr Entlassungen, weniger Investitionen. Auf lange Sicht kann aber nur Wachstum überzeugen. Wir zeigen 20 Unternehmen, die Anlegern mehr als nur einen Blick wert sein sollten.

Sparen gilt als Tugend. Für Aktionäre jedoch hat es einen bitteren Beigeschmack, wie sich in den vergangenen Quartalen zeigte: Dank eiserner Kostendisziplin fuhren die meisten Unternehmen zwar höhere Gewinne ein als prognostiziert, der Umsatz kam aber oft kaum vom Fleck. Die Konzerne entlassen Mitarbeiter, stellen Investitionen zurück und stornieren Aufträge. Kurzfristig mag das die Bilanz aufpolieren. Langfristig macht eine Aktie allerdings nur dann Spaß, wenn das Unternehmen wächst.

Darum haben wir die Bloomberg-Datenbank nach Aktien von Unternehmen aus dem Euro-Raum durchsucht, die in den vergangenen Jahren mit einem soliden Umsatzwachstum überzeugen konnten. Die Tabelle kann eine erste Orientierung geben, welche Konzerne die Krise solide gemeistert haben. Eine fundierte Analyse des einzelnen Unternehmens kann sie den Anlegern freilich nicht abnehmen.

Erste Voraussetzung für eine Aufnahme in die Tabelle war ein Umsatzplus 2009. Wachstum in einem Jahr, in dem Europa unter der schlimmsten Rezession seit Jahrzehnten litt, verdient Respekt. Zweite Bedingung war, dass das Geschäft im Schnitt der vergangenen fünf Jahre solide zugelegt hat. Die Effekte aus Fusionen wurden herausgerechnet - das Unternehmen soll operativ wachsen.

Die weiteren Kriterien wurden weicher gefasst: Das Gesamtbild aus Bewertungskennzahlen, Geschäftserfolg und Analystenmeinung sollte stimmen. Übrig blieben 20 Aktien, die Anlegern mehr als nur einen Blick wert sein sollten.

Die höchste jährliche Umsatzsteigerung von 2004 bis 2009 - im Schnitt 31,8 Prozent - verbuchte der französische Breitbandbetreiber Iliad. Allerdings ist der Konzern mit dem Dreifachen seines für 2011 erwarteten Buchwerts bewertet. Mit Blick auf diese Kennzahl ist die Aktie also trotz des jüngsten Kursrutsches kein Schnäppchen mehr.

Mit einer sehr niedrigen Bewertung sticht Finmeccanica hervor. Der italienische Rüstungskonzern kostet an der Börse derzeit nur ein Drittel des für 2011 erwarteten Umsatzes. Das Kurs-Gewinn-Verhältnis liegt unter sieben. Zudem stiegen Betriebsergebnis und Dividende ordentlich. Nachdem das Unternehmen unter Geldwäscheverdacht geriet, fiel der Kurs kürzlich auf den tiefsten Stand seit 2003. Am Freitagabend jedoch bestritt Roms Staatsanwaltschaft, gegen den Konzern zu ermitteln.

Die Tabelle erzählt 20 kleine Erfolgsgeschichten. Ob sie fortgesetzt werden, verrät sie leider nicht.

.....

China: Profiteure der Währungsaufwertung



Der Druck auf Peking steigt: Die USA werfen China vor, sich mit einem billigen Renminbi einen unfairen Handelsvorteil zu verschaffen. Die Aufwertung wird immer wahrscheinlicher. Wie Anleger davon profitieren.

China steht schon seit Jahren unter Druck, seine Währung Renminbi (Yuan) aufwerten zu lassen. Inzwischen zeichnet sich ab, dass die Regierung in Peking tatsächlich einlenkt. Weil der chinesische Finanzmarkt für internationale Investoren kaum zugänglich ist, haben es Anleger schwer, von einer Aufwertung zu profitieren. Unmöglich ist es aber nicht.

Im Kampf gegen die Wirtschaftskrise hatte China den Renminbi im Juli 2008 wieder fest an den Dollar gekoppelt und damit eine drei Jahre anhaltende Aufwertung gestoppt. Die USA werfen der Volksrepublik vor, sich mit der billigen Währung einen unfairen Handelsvorteil zu verschaffen. Vergangene Woche entschärfte sich der Konflikt etwas: US-Finanzminister Timothy Geithner äußerte sich nach einem Besuch in Peking positiv über Chinas Reformpläne. Staatschef Hu Jintao hatte allerdings nur versichert, das Wechselkursregime kontrolliert anzupassen, sich dabei aber nicht von anderen Ländern beeinflussen zu lassen.

Die Euro-Schwäche könnte den lang erwarteten Schritt verzögern. Chinas Exporteure leiden darunter, dass der Renminbi zum Euro seit Januar 16 Prozent gewonnen hat. "Die Wahrscheinlichkeit für eine schnelle Aufwertung zum Dollar ist gesunken", sagt Ulrich von Auer, Investmentexperte für vermögende Privatkunden bei JP Morgan. Bis Jahresende hält er aber ein Plus von fünf Prozent zum Dollar für realistisch.

Um von einer möglichen Aufwertung zu profitieren, setzt etwa der Fonds FIVV-Aktien-China-Select-UI schon jetzt auf einige chinesische Fluglinien. "Air China und China Southern Airlines haben sich in Dollar verschuldet und würden daher von einer entsprechenden Währungsverschiebung profitieren", sagt Fondsmanager Christian Hofmann. Dazu kommen Unternehmen, die viele Vorprodukte aus dem Ausland beziehen, etwa der Düngemittelhersteller Sinofert. "Die direkten Effekte einer langsamen Renminbi-Aufwertung auf Bilanz und Ergebnis dieser Unternehmen sind wahrscheinlich gar nicht so groß. Sobald die Analysten das Thema aber in ihren Berichten aufgreifen, dürften die Aktien dennoch zu den Gewinnern gehören", glaubt Hofmann.

Als China vor fünf Jahren zum ersten Mal die Kopplung zum Dollar aufgab, legten an Europas Börsen die Unternehmen mit hohem China-Export am stärksten zu. BNP Paribas zählt insbesondere den Stahlriesen ArcelorMittal und den Mobilfunkkonzern Ericsson zu den Profiteuren, weil sie gegenüber ihren chinesischen Konkurrenten wettbewerbsfähiger würden. Auch Swatch käme eine Renminbi-Aufwertung entgegen: Der Uhrenhersteller erwirtschaftet mehr als ein Viertel seines Umsatzes in China.

JP-Morgan-Experte von Auer rät zu Anleihen in ostasiatischen Währungen: "Von einer Renminbi-Aufwertung dürften zum Beispiel der Singapur-Dollar, die indonesische Rupie oder der koreanische Won profitieren." Einige Länder böten hohe Kupons. "Eine indonesische Rupien-Anleihe mit vier Jahren Laufzeit bringt derzeit 8,5 Prozent Rendite", sagt er. Goldman Sachs lässt erfahrene Anleger mit einer Reihe von Optionsscheinen auch direkt auf den Wechselkurs spekulieren. Bei einem der Papiere muss der Renminbi bis 10. Dezember 2010 zum Dollar um zwei Prozent aufwerten, damit die Wette aufgeht (ISIN DE000GS2RNW8). Legt allerdings der Euro zum Renminbi stark zu, frisst das den Gewinn wieder auf.

.....

Turnaround-Kandidaten: Unternehmen vor dem Sprung in die Gewinnzone



Spielt die Konjunktur mit, werden es einige Konzerne aus den roten Zahlen schaffen. Ihre Aktien gelten als heiße Kandidaten auf eine Rally. Wir zeigen, wo ein Einstieg noch lohnen kann.

An der Börse geht die Furcht vor einem "Double Dip" um. Als Auslöser für einen möglichen Rückfall in die Rezession gilt die europäische Schuldenkrise. Sollte sich die schlechte Stimmung an den Finanzmärkten auch auf die Unternehmen übertragen, wäre es mit dem sich abzeichnenden Aufschwung schon wieder vorbei, ehe er richtig begonnen hat. Besonders gefährdet wären dann Unternehmen, die durch die beginnende Konjunkturerholung gerade erst aus dem Größten herausgefunden haben und bei denen sich der Sprung von roten Zahlen in die Gewinnzone abzeichnet.

An der Börse gelten Aktien von solchen sogenannten Turnaround-Kandidaten als hochspekulativ. Wer in frühen Phasen auf solche Papiere setzt, wird - vorausgesetzt, die Rechnung geht auf - mit hohen Gewinnen belohnt. Denn solange sich eine Gesellschaft in der Verlustzone befindet, traut sich aus Furcht vor einer längeren Durststrecke oder gar vor einer Insolvenz kaum ein Anleger, solche Titel anzufassen. Folge: Die Kurse liegen am Boden. Doch sobald sich erste Anzeichen einer operativen Wende zeigen, stürzen sich die Börsianer wieder auf diese Papiere.

Eine von Turnaround-Hoffnungen geprägte Rally hat jüngst zum Beispiel die Aktie von Heidelberger Druck hingelegt. Die Druckmaschinenindustrie wurde während der Rezession besonders schwer getroffen: Das Marktvolumen hat sich in etwa halbiert. Lediglich Staatshilfen bewahrten Heideldruck vor dem finanziellen Ruin. Doch nun ist Besserung in Sicht: "Die Branche hat sich stabilisiert", sagt Equinet-Analyst Holger Schmidt. Heideldruck konnte während der Krise Marktanteile gewinnen. Auch von der Ipex, der Fachmesse für Druck, Verlagswesen und Medien, kamen positive Signale in Form zahlreicher neuer Aufträge. Daher ist das Heideldruck-Management optimistisch: Bereits im Geschäftsjahr 2010/11 soll der Konzern, der vom derzeit schwachen Euro

profitiert, auf operativer Basis wieder in die Gewinnzone zurückkehren - vorausgesetzt, die Konjunktur erleidet keinen Rückschlag.

Interessanterweise ist diese Zuversicht bei den Analysten noch nicht angekommen. Nur 32 Prozent der Experten, die Heideldruck regelmäßig beobachten, raten zum Kauf der Aktie. Gegen den Strom stellt sich Equinet-Experte Schmidt: "Die Konsensschätzungen sind zu niedrig." Für Turnaround-Werte ist das ein typisches Phänomen: Meist setzt das Gros der Analysten die Prognosen und Einstufungen erst allmählich nach oben - in der Regel hat der Aktienkurs dann aber schon einen Gutteil des Aufschwungs vorweggenommen. Das Equinet-Kursziel von 10 Euro und der knapp darüberliegende Buchwert je Aktie lassen aber noch reichlich Luft nach oben.

Optimistischer ist die Analystenzunft für die Aktie von Koenig & Bauer gestimmt: Kein einziger Banker rät derzeit zum Verkauf. Der Heideldruck-Konkurrent konnte auf der Ipex ebenfalls lukrative Aufträge an Land ziehen. Bereits nach den Zahlen zum ersten Quartal, die von steigendem Neugeschäft geprägt waren, hat WestLB-Analyst Achim Henke seine Prognosen für den Gewinn je Aktie für 2010 und 2011 kräftig angehoben. Henkes Kursziel von 17 Euro liegt rund 37 Prozent über der aktuellen Notiz. Der Buchwert beträgt sogar bei 25 Euro. Im Gegensatz zu Heideldruck ist Koenig & Bauer kaum verschuldet. Daher ist die SDax-Aktie gemessen an Kennziffern wie dem Unternehmenswert im Verhältnis zu den Umsätzen (EV/Sales) und zum operativen Ergebnis (EV/Ebit) wesentlich niedriger bewertet als die Anteile des Konkurrenten.

Turnaround-Spekulationen gibt es auch im TecDax. Der Solarzellenanbieter Q-Cells etwa soll Analystenschätzungen zufolge nach einem Verlust von 0,21 Euro im laufenden Jahr bereits 2011 wieder einen Gewinn in gleicher Höhe erzielen. Interessanterweise münden trotz der optimistischen Prognosen derzeit 61 Prozent aller Studien in einer Verkaufsempfehlung. Auch an der Börse mag niemand so recht an eine Wende bei dem einstigen Highflyer glauben: Aktuell notiert der Titel nur minimal über seinem historischen Tief. Den Umschwung soll eine Umstrukturierung bringen: Neben Zellen bietet Q-Cells nun auch Module an. Dass die Thüringer im anhaltenden Preiskampf bestehen können, ist jedoch höchst fraglich. Daher ist der Titel allenfalls für Zocker geeignet, die auf kurzfristige Rallys setzen.

STECKBRIEF					
Aktie	ISIN	Analysten Ergebnis/Aktie K/H/V ¹	2011e ²	KGV 2011e ²	Kurs in €
Heidelberger Druck	DE0007314007	32/23/45	-0,04 €	negativ	7,56
Koenig & Bauer	DE0007193500	64/36/0	1,47 €	8,5	12,50
Q-Cells	DE0005558662	5/34/61	0,21 €	23,2	4,85
Singulus Techn.	DE0007238909	40/40/20	0,16 €	35,0	5,74

1) Analystenkonsens: K= Kaufen, H = Halten, V = Verkaufen; 2) e = erwartet, für 2011; Stand: 2. 6. 2010; Quelle: Bloomberg

Seit Jahren als Turnaround-Kandidat gehandelt wird Singulus Technologies. Der Anbieter von Anlagen zur Produktion von optischen Speichermedien wie DVDs und Blu-ray-Discs war 2008 aufgrund von Überkapazitäten in der Branche in die Verlustzone gerutscht, wird den Konsensschätzungen zufolge aber 2011 in die schwarzen Zahlen zurückkehren. Für 2010 peilt das Management ein ausgeglichenes operatives Ergebnis an. Dabei helfen sollen steigende Verkaufszahlen bei Blu-ray-Anlagen sowie im Geschäftsfeld Solar, das sich im Aufbau befindet. Singulus versucht hier, als Anbieter von Anlagen zur Produktion von Solarzellen Fuß zu fassen - ein hart umkämpfter Markt. Bleiben Erfolge aus, könnte die Aktie ihre Gewinne, die sich seit Jahresbeginn auf mehr als 50 Prozent belaufen und dem Titel zur Rückkehr in den TecDax verholpen haben, schnell wieder abgeben.

.....

News aus New York: Nur Zocker kaufen BP



Die Ölpest vom Golf von Mexiko ist eine Tragödie für Natur, Mensch und BP. Und selbst wenn der Konzern das Leck in der Tiefsee in den Griff bekommt: Ein anderes Unglück droht BP in den Abgrund zu reißen.

Anleger und Manager unterschätzten von Anfang an die Auswirkungen für die Aktie des Ölkonzerns. Experten bezifferten anfangs den Schaden auf sechs bis acht Milliarden Dollar. Völlig falsch. Das Leck wird zur größten Umweltkatastrophe in den USA avancieren. Nicht nur werden die Schadensersatzzahlungen dramatisch ausfallen. Die strafrechtliche Anklage durch das US-Justizministerium legt das US-Geschäft und das in anderen Märkten lahm. Auch wenn eine niedrige Bewertung und hohe Dividendenrendite lockt: Finger weg von BP.

Nur Zocker kaufen BP. Die Aktie ist zu einer Wette auf den Erfolg der Ingenieure, das Leck zu stopfen, verkommen. Das wird hoffentlich bald gelingen, ist aber keineswegs sicher. Nach dem kürzlich unsauberen Abschneiden des Rohrs in 1500 Meter Tiefe soll jetzt ein Ventil aufgesetzt werden. Selbst wenn das gelingt, wird laut BP weiter Öl austreten. Es kann bis August oder gar länger dauern, bis neue Bohrungen die ganze Sache zum Stillstand bringen.

Selbst wenn das Öl aufhört zu sprudeln: Die Sache ist damit noch nicht ausgestanden. BP steht vor einer gewaltigen juristischen Herausforderung. 2005 explodierte eine BP Raffinerie in Texas. 15 Menschen starben. Dabei stellte sich laut Anwalt Brent Coon heraus, dass BP zahlreiche Sicherheitsauflagen nicht eingehalten hatte. "Sie sind bekannt dafür, an der falschen Stelle zu sparen", sagt Coon. Der Konzern zog den Kürzeren und zahlte 50 Millionen Dollar Schadensersatz. Coon ist überzeugt, dass es sich bei der Ölplattform genauso verhielt. Erste Untersuchungen wie vom "Wall Street Journal" deuten in diese Richtung. Wenn sich das als richtig herausstellt, sieht es laut Coon schlecht für den Konzern aus. "Die Explosion kann das ganze Unternehmen mit sich in den Abgrund reißen", sagt Coon.

Globale Aktienfonds: Der Euro macht den Anleger arm



Binnen weniger Wochen hat der Euro massiv gegen den Dollar verloren. Das schmälert auch den Wert so mancher Aktiendepots. Manager globaler Fonds reagieren - und schichten um.

Dem Management von Carmignac Gestion war es die Topnachricht in seinem Monatsbericht wert: Die Euro-Schwäche habe bedeutsame Folgen für die Titelauswahl des französischen Fondshauses.

So hat der internationale Aktienfonds Investissement nun weniger als zehn Prozent des gut 6 Milliarden Euro großen Portfolios im Euro-Raum investiert. "Und dieser Anteil ist komplett gegen den US-Dollar abgesichert", sagt Eric Le Coz, Mitglied im Carmignac-Investmentkomitee.

Seiner Meinung nach gehört es zu den Aufgaben des Fondsmanagers, für seine Anleger auch Währungsbewegungen einzuschätzen: "Die Anleger sollen von den Stärken der anderen Währungen profitieren", sagt er.

Wie Le Coz machen sich derzeit viele Vermögensverwalter Gedanken über die Euro-Schwäche. Zu Jahresbeginn war 1 Euro noch 1,43 Dollar wert, vergangene Woche zeitweise weniger als 1,22 Dollar. Daher erstaunt es nicht, dass die Gewichtung der Währungen vor allem für Manager globaler Aktienfonds entscheidend ist. So weit vor wie Carmignac wagen sich allerdings die wenigsten Vermögensverwalter. Viele sichern nur einen Teil des Währungsengagements ab oder greifen fast gar nicht ein.

"Es ist schwierig zu verfolgen, wie Fonds sich genau mit Währungen positionieren", sagt Christian Michel, Fondsanalyst bei der Ratingagentur Feri. "Die meisten Fonds haben große Freiheiten beim Umgang mit Währungsrisiken, aber nutzen sie oft nicht aus."

Ein Blick ins Factsheet mit den wichtigsten Fondsinformationen verrät immerhin oft, welche Währungen der Manager höher oder niedriger gewichtet als der Vergleichsindex - bei internationalen Aktienfonds meist der MSCI World.

Ob Devisenpositionen abgesichert werden, zeigt ein anderer Vergleich: Liegen zum Beispiel 30 Prozent des Fondsvermögens in US-Aktien, macht der Dollar aber nur 20 Prozent des Portfolios aus, dürfte der Manager einen Teil seines Engagements im Dollar-Raum abgesichert haben.

Die Vermögensverwalter der Privatbank Metzler zählen zu den vorsichtigeren Akteuren: "Es ist eine Frage des Anlagestils, ob ein Fondsmanager die Währungspositionen in einem globalen Fonds separat steuert", sagt Frank-Peter Martin, der das Portfoliomanagement des Bankhauses leitet. "In unserem Anlageprozess gehen wir im ersten Schritt von der einzelnen Aktie aus und schauen uns im zweiten Schritt die Anlageregion an. Aktive Währungspositionierungen stehen daher nicht im Fokus." Taktische Devisenpositionen, besonders in Zeiten hoher Wechselkursschwankungen, schließt er aber nicht aus.

Auch bei der genossenschaftlichen Fondsgesellschaft Union Investment spielen Währungen in internationalen Aktienfonds eine untergeordnete Rolle. "Wir betrachten Währungen in der Regel nicht als eine bedeutende Komponente der Portfoliokonstruktion", sagt Michael Schmidt, Leiter des Aktienfondsmanagements.

Der mehr als 5 Milliarden Euro schwere Uniglobal etwa ist nie zum Euro abgesichert: Die Manager halten die Währungspositionen stets in derselben Gewichtung wie der Vergleichsindex MSCI World. Daneben gibt es bei Union einzelne Fondsmanager, die versuchen, auch Währungen als Ertragsquelle zu nutzen.

Offensiver geht die Deutsche-Bank-Tochter DWS mit einigen internationalen Portfolios um. "Es gibt mehrere DWS-Aktienfonds, die ein aktives Währungsmanagement betreiben", sagt Jens Labusch, der die Derivatestrategien verantwortet.

Devisenwetten gehen zum Beispiel der Akkumula und der Vermögensbildungsfonds I ein. Dessen Manager Klaus Kaldemorgen stellte sich zuletzt klar gegen den japanischen Yen. Oft sind die Positionen der Fonds jedoch kaum zu erkennen. "Hat ein Fonds in vielen Währungsräumen investiert, ist es schwierig zu sehen, welche Wetten er genau fährt", sagt Labusch. "Bei den großen internationalen Aktienfonds der DWS erhält der Euro meist ein höheres Gewicht."

Bislang hat sich Carmignacs Wette ausgezahlt: Der Investissement liegt seit Jahresbeginn klar vor der Konkurrenz - auch wegen des schwachen Euro. Das kann sich freilich schnell wieder ändern. Allein am Donnerstag legte der Euro um anderthalb Prozent zu.



Short-ETFs: Nichts für schwache Nerven



Die Investmentgesellschaften bringen immer mehr Indexfonds auf den Markt, mit denen Anleger auf fallende Kurse wetten können. Damit konnten Profi-Investoren im Kurssturz-Jahr 2008 ein Plus im zweistelligen Bereich einfahren. Kleinanleger sollten aber auf der Hut sein.

Die Indexfonds-Anbieter in Deutschland arbeiten derzeit hart daran, ihre Produktpaletten zu komplettieren. Die meisten von ihnen wollen Indexfonds auf möglichst alle Anlageklassen und Strategien anbieten können. Deshalb rüsten sie insbesondere bei Short-ETFs nach. Diese Produkte bilden einen sogenannten Short-Index ab, der sich spiegelbildlich zum zugrunde liegenden Long-Index bewegt. Fällt also der Dax, steigt der ShortDax und der darauf basierende Short-ETF ebenso. Short-ETFs galten bis vor Kurzem als Nischenprodukte. Mittlerweile haben jedoch sogar solche Investmenthäuser Short-ETFs im Angebot, deren Hauspolitik die Fonds eigentlich verbietet. So etwa der Anbieter ETFlab: Dort betonte man lange, nur Indexfonds aufzulegen, die ohne den Einsatz von Swaps auskommen, also von Tauschgeschäften auf Termin. Seit Kurzem bietet nun auch ETFlab einen Short-ETF an. Diese Indexfonds lassen sich aber ausschließlich über Swaps konstruieren.

Die Idee hinter Short-ETFs klingt vielversprechend. Anleger sollen mithilfe der Fonds in fallenden Märkten Rendite erzielen können. Bei Profi-Investoren kann dieses Konzept aufgehen. So machten Vermögensverwalter im Kurssturz-Jahr 2008 durch den Einsatz von Short-ETFs ein Plus im zweistelligen Bereich.

Auch Privatanleger können mit Short-ETFs ihr Portfolio gegen fallende Kurse absichern. Wer sich nicht genau mit den Fonds auskennt, kann allerdings böse Überraschungen erleben. Schon bei der Funktionsweise von Short-ETFs kann es schnell zu Missverständnissen kommen. Die Fonds entwickeln sich nur tageweise genau entgegengesetzt zum Long-Index. Längerfristig weicht ihre Performance aus finanzmathematischen Gründen davon ab.

Um das zu verdeutlichen, tragen viele Short-ETFs den Hinweis "daily" im Namen. Fällt ein Long-Index an einem Tag und steigt am Tag darauf wieder, kommt der entsprechende Short-ETF nicht bei Null heraus, sondern macht einen kleinen Verlust. In schwankungsreichen Märkten können sich diese Verluste schnell zu einem empfindlichen Minus summieren.

Mittlerweile sind sogar auch gehebelte Short-ETFs zu haben. Sie zeichnen die Entwicklung eines Index nach, der die doppelte umgekehrte Wertentwicklung des entsprechenden Long-Index abbildet. Mit diesen Indexfonds lässt sich in fallenden Märkten zwar eine doppelt so hohe Rendite erzielen wie mit einfachen Short-ETFs - es drohen aber auch erheblich höhere Verluste. Zuletzt kamen etwa drei gehebelte Short-Indexfonds der Deutsche-Bank-Tochter DB X-Trackers auf den deutschen Markt.

"Privatanleger sollten nur dann in Short-Produkte investieren, wenn sie deren Funktionsweise verstanden haben", warnt Detlef Glow, Leiter der Fondsanalyse für Zentral-, Nord- und Osteuropa beim Analysehaus Lipper. Er bezweifelt, dass das immer der Fall ist. "Die Produkte sind hochgradig erklärungsbedürftig", sagt auch Marc Bubeck, Sprecher der Blackrock-Tochter iShares, die als einer von wenigen ETF-Anbietern bislang keine Short-ETFs im Angebot hat. "Sie sind nicht so transparent und einfach zu verstehen, wie es ein ETF eigentlich sein sollte", sagt Bubeck.

Weil Short-ETFs sich auf längere Sicht nicht spiegelbildlich zum Long-Index bewegen, eignen sie sich nicht dazu, ein Portfolio langfristig gegen fallende Kurse abzusichern. Sie taugen nur zur kurzfristigen Absicherung oder dazu, von kurzzeitigen Kursstürzen zu profitieren. Glow ist sich sicher, dass viele Privatanleger Short-ETFs trotzdem zu lange halten - und Verluste erleiden. Selbst beim kurzfristigen Einsatz sieht er Probleme: "Man muss dafür eine sehr dezidierte Marktmeinung haben." Die hätten die meisten Privatanleger aber nicht. "Short-ETFs sind Handwerkszeug für professionelle oder semi-professionelle Investoren", sagt Glow.

Viele ETF-Anbieter tun sich aber schwer damit, deutlich darauf hinzuweisen, dass ihre Short-Fonds vor allem für Profi-Investoren geeignet sind. Comstage weist in den Verkaufsprospekten seiner beiden Short-ETFs lediglich allgemein auf das "hohe Risiko" hin. Lyxor macht immerhin darauf aufmerksam, dass die Fonds sich "an aktive und versierte Anleger" richteten. Bei Amundi sucht man einen solchen Hinweis vergeblich, ebenso wie bei manchen anderen Anbietern. DB X-Trackers weist auf seiner Website darauf hin, dass Short-ETFs nur für "institutionelle Investoren" geeignet sind, "die die damit verbundenen Strategien, Besonderheiten und Risiken" verstehen. Fragt man allerdings den Chef Thorsten Michalik, heißt es: "Short-ETFs richten sich grundsätzlich an alle Investorengruppen."

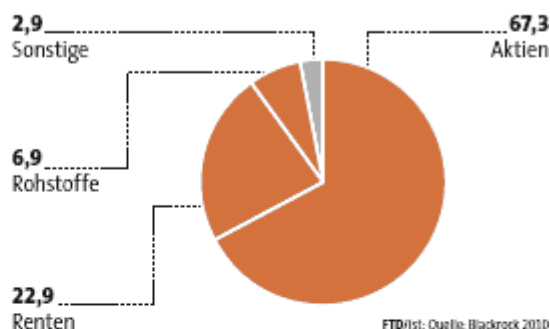
"Die Anbieter wollen Privatanleger eben nicht ausschließen", sagt Glow. Angesichts des wachsenden Angebots an Short-ETFs hält er allerdings klare Worte für wünschenswert. "Die ETF-Anbieter sollten deutlich sagen, dass manche Produkte eigentlich für institutionelle Investoren konzipiert worden sind", sagt Glow.

Angesagte Aktien

Favoriten Die Anlageklasse Aktien liegt in der Gunst der Indexfonds-Investoren ganz weit vorn. Darunter ist auch eine zunehmende Zahl von Produkten, die auf fallende Aktienkurse wetten. Durch das stark steigende Segment der Exchange-Traded Commodities (ETCs) dürfte der Anteil der passiven Rohstoff-Investments künftig deutlich zunehmen.

Indexfonds in Europa – Anlageschwerpunkt

in %



FTD|si, Quelle: Blackrock 2010

Verlustreiche Strategie

Ausgewählte Short-ETFs

Name	ISIN	Performance 1 Jahr	Gebühr
Amundi ETF Short Dax 30	FR0010791178	-	0,35
Comstage ETF CAC 40 Short	LU0419740955	-	0,35
DB X-Trackers DJ Stoxx Europe 600 Health Care Short Daily	LU0322249466	-16,5	0,5
EasyETF DJ St. 600 Double Short	FR0010689687	-51,4	0,6
ETFlab DJ Euro Stoxx 50 Short	DE000ETFL334	-	0,4
Lyxor ETF XBear DJ Euro Stoxx 50	FR0010424143	-31,7	0,6

Alle Angaben in Prozent; Quelle: Onvista, Anbieter; Stand: 26.5.2010

Zinstief: Lukrative Festgeld-Alternativen



Wohin nur mit dem Ersparnen? Bei Tages- und Festgeld sieht es mau aus, Staatsanleihen werfen kaum noch etwas ab. Viele Anleger greifen zu Geldmarkt-ETFs. Dabei bringen Zertifikate mehr.

Erst Banken-, dann Schulden- und Euro-Krise: Die Verunsicherung der Anleger ist mit den Händen zu greifen. Die einsetzende Flucht in amerikanische und deutsche Staatsanleihen hat die Zinsen in den Keller gedrückt. Die Banken bieten im Zinsbereich seit Monaten nur noch Magerkost. Die Vorliebe für Geldmarktprodukte, auf die hiesige Investoren in Krisenzeiten besonders gern zurückgreifen, ist jedoch durchaus kritisch zu hinterfragen.

Insbesondere Exchange-Traded Funds (ETFs) werden gekauft. Diese wie Investmentfonds durch Sondervermögen besicherten Produkte sind seit dem Jahr 2007 auch für den Geldmarkt verfügbar. Der Eonia-ETF von DB X-Trackers entwickelte sich zum Kassenschlager, nachdem im Herbst 2008 im Zuge der grassierenden Finanzkrise auch herkömmliche Geldmarktfonds - einst als Hort der Stabilität geschätzt - in Schieflage gerieten und die Notenbanken stützend eingreifen mussten.

Gemessen an Mittelzuflüssen sei der Eonia-ETF der erfolgreichste ETF in Europa, sagt Thorsten Michalik von DB X-Trackers. Eonia steht für Euro Overnight Index Average und bezeichnet den gewichteten Durchschnitt der Zinssätze, zu dem sich Banken im Euro- Währungsgebiet über Nacht Geld ausleihen. Er wird von der Europäischen Zentralbank festgestellt und ist neben dem Dreimonatssatz Euribor einer der wichtigsten Geldmarktzinsen. Seit einem Jahr verharrt der Wert auf einem extrem niedrigen Niveau, zumeist zwischen 0,3 und 0,4 Prozent. Ausschläge Richtung 0,6 Prozent gab es nur an besonderen Tagen der Unsicherheit, zuletzt Mitte Mai.

Beim Eonia-ETF wird der tägliche Durchschnittszinssatz durch 360 geteilt und addiert. Daraus ergibt sich seine Performance, bereinigt um die jährliche Managementgebühr von 0,15 Prozent. Hinzu kommt der Unterschied zwischen Ankaufs- und Verkaufskurs (Spread) von 0,01 Prozent. Nach Angaben der Deutschen Bank gelingt es durch den Kauf von Anleihen, den Eonia-Index nach Abzug der Kosten genau nachzubilden. Anders als bei herkömmlichen Geldmarktfonds ist aufgrund der Indexberechnung ein Kapitalverlust nahezu ausgeschlossen. Verluste würden nur entstehen, wenn es gleichzeitig zu einem Ausfall der zugrunde liegenden Investmentgrade-Anleihen-Fonds und einer Insolvenz der Deutschen Bank kommt. Wegen der hohen Nachfrage haben inzwischen alle großen Anbieter Geldmarkt-ETFs im Programm, so auch die Commerzbank mit Comstage. Sie positionierten sich damit gegen die Tagesgeldkonten der Direktbanken - wie die Performance zeigt allerdings mit wenig Erfolg.

Bei wieder anziehenden Inflationsraten sähen sich die Inhaber von Geldmarkt-ETFs mit realen Verlusten konfrontiert. Selbst der IWF hat inzwischen bereits ein Inflationsziel von vier Prozent vorgeschlagen. Kein Wunder, dass in diesem Umfeld etliche Experten Befürchtungen für die Preisstabilität hegen. Folker Hellmeyer etwa, Chefstrategie der Bremer Landesbank, erwartet für das kommende Jahr in der Euro-Zone eine Inflationsrate von drei Prozent. Die Notenbankler aber werden

sich hüten, die Zinsen zu stark nach oben zu schleusen. Angesichts dessen ist es fraglich, ob Eonia-ETFs der Weisheit letzter Schluss sind.

Eine interessante Alternative zu Geldmarkt-ETFs sind Geldmarktzertifikate, mit denen im vergangenen Jahr auch real ein Werterhalt erzielt wurde. Etwa mit dem Tagesgeld-XXL-Zertifikat der Royal Bank of Scotland (RBS), das den Dreimonats-Euribor abbildet. Dieser liegt wegen der deutlich längeren Fristigkeit natürlich über dem Eonia, in den vergangenen Monaten zwischen etwa 0,3 und 0,4 Prozentpunkten. Aktuell beträgt der Dreimonats-Euribor 0,71 Prozent. Gebühren werden bei dem Zertifikat keine erhoben, allerdings liegt der Spread zwischen An- und Verkaufskurs bei 0,24 Prozent. Es braucht also wohl erst einmal drei Monate, um diesen Nachteil wettzumachen. Die verbleibende Restlaufzeit von lediglich gut drei Jahren ist ein zusätzliches Manko.

Der entscheidende Nachteil gegenüber ETFs

Eine weitere Alternative ist das 6M-Euro-Swap-Indexzertifikat des Schweizer Bankhauses Vontobel. Das Papier soll fortlaufend eine Rendite in Höhe des Sechsmonats-Euribors erwirtschaften. Investiert wird in mindestens fünf sogenannte Receiver-Zins-Swaps. Die angefallenen Zinsen werden nicht ausgeschüttet, sondern im Zertifikatspreis berücksichtigt. Dieser konnte im vergangenen Jahr um 1,06 Prozent zulegen, wobei die Kosten von derzeit 0,71 Prozent pro Jahr schon berücksichtigt sind. Der mit 0,087 Prozent geringe Spread zwischen An- und Verkaufskurs kann durchaus überzeugen.

Einen entscheidenden Nachteil, den Zertifikate gegenüber ETFs aufweisen, ist das Emittentenrisiko. Deshalb sei zum Schluss noch auf einen weiteren börsennotierten Geldmarkt hingewiesen, bei dem dieses Risiko nicht vorhanden ist und der im vergangenen besonders reüssiert hat. Die Rede ist vom Fidelity-USD-Cash-Fonds, mit dem Anleger vom schwachen Euro profitieren können. Treibendes Moment ist hier nicht der ebenfalls äußerst niedrige Fed-Zins, sondern ein zum Dollar weiter abwertender Euro.

STECKBRIEF				
Name	ISIN	12-Monats- Perf. in %	Kosten p. a. in %	Kurs in €
Eonia-TR-Index-ETF	LU0290358497	0,24	0,15	138,31
Comstage-ETF-Eonia-TR	LU0378437684	0,29	0,10	102,03
Fidelity-USD-Cash	LU0064963852	11,94	0,80	9,58
Tagesgeld-XXL-Zertifikat	DE000AA01PQ7	0,82	0,00	104,40
6M-EUR-Swap-Zertifikat	DE000BVT46R6	1,06	0,71	114,60

*Stand: 1.6.2010; Quelle: Fondsweb; Zertifikatweb

.....

Indexzertifikate: Singapur dreht auf



Der Stadtstaat feiert ein Comeback: Dank starker Exporte legte die Wirtschaftsleistung deutlich zweistellig zu. Das macht Singapur auch für Anleger wieder attraktiv.

"Wunder gibt es immer wieder", sang Katja Ebstein 1970, in der Endphase des deutschen Wirtschaftswunders. Tausende Kilometer entfernt nahm sich damals Singapur den Aufstieg Deutschlands zum Vorbild und schuf sein eigenes Wirtschaftswunder. Dem Stadtstaat gelang der Aufstieg vom Entwicklungs- zum Industrieland. Nach der Finanzkrise 2008 schien jedoch das Ende der Prosperität gekommen. Um zwei Prozent sank das Bruttoinlandsprodukt (BIP) 2009, die Arbeitslosigkeit kletterte auf für Singapur ungewöhnlich hohe 3,5 Prozent.

Jetzt sieht es in dem fünf Millionen Einwohner zählenden Stadtstaat erneut nach einem Wirtschaftswunder aus: Um 38,6 Prozent legte das BIP in den ersten drei Monaten 2010 verglichen mit dem vierten Quartal 2009 zu. Im Verhältnis zum ersten Quartal 2009 erhöhte sich die Wirtschaftsleistung um 15,5 Prozent. Damit ist das Land auch für Investoren wieder attraktiv.

Möglich gemacht hat das Comeback eine global ausgerichtet Volkswirtschaft. Etwa zwei Drittel der Exporte gehen in die USA und nach Europa. Von der Erholung dort im ersten Quartal profitierte Singapur stark. Vor allem die zyklische Halbleiter- und Elektroindustrie zog kräftig an. Auch Ausrüstungen für Ölbohrfirmen waren gefragt. Ebenso Wartungsdienstleistungen für Schiffe und Flugzeuge, ist doch der Stadtstaat das Verkehrsdrehkreuz Nummer eins in Südostasien.

Ein Pluspunkt ist zweifellos die Nähe zu China. Dort werden Dienstleistungen von Firmen aus Singapur überaus geschätzt. Trotzdem besteht kein Grund zu Euphorie. Risiken drohen Investoren von einer Konjunkturabkühlung in China oder dem Rückfall in eine globale Rezession. Denn eine so extrem offene Volkswirtschaft wie die Singapurs ist sehr verwundbar. "Das extreme Wachstum kann das Land nicht bis zum Jahresende durchhalten", sagt Alexander Banik, Asienexperte bei DWS Investments. Dennoch hält er den Aufschwung für nachhaltig und rechnet 2010 mit neun Prozent Plus.

STECKBRIEF		
Zertifikat*	Singapore TR Index	MSCI Singapur
ISIN	DE000DWS0F90	DE000CB850H9
Gesellschaft	DWS Go	Commerzbank
Gebühr	1,20 %	0,00 %
Kurs	63,08 €	18,69 €

*Beide Papiere haben eine unbegrenzte Laufzeit; Stand: 1. 6. 2010; Quelle: Emittentenangaben, Comdirect

Wer den Optimismus teilt, für den eignen sich Singapur-Zertifikate wie das von DWS Go. Das Papier enthält 20 Blue Chips, der Schwerpunkt liegt dabei auf Industrieausrüstern, Finanzinstituten und Immobilienfirmen. Für das aktive Management zahlen Anleger eine Jahresgebühr von 1,2 Prozent, Dividenden werden reinvestiert.

Bei einem Indexzertifikat der Commerzbank auf den MSCI-Singapur-Kursindex fallen keine Gebühren an, dafür verzichten Anleger auf Ausschüttungen von rund zwei Prozent. Der Index umfasst 297 Titel, Singapore Telecom sowie drei Bankwerte machen aber allein 46 Prozent aus. Wer

passives Anlegen bevorzugt, kann zu dem Papier der Commerzbank greifen. Das der DWS ist breiter gestreut und es hat seit Auflage Ende 2006 den MSCI-Singapur-Index geschlagen.

Schuldenkrise: Starinvestor Bill Gross sieht schwarz für Staatsanleihen



Der Gründer des weltgrößten Anleiheinvestors Pimco gibt sich pessimistisch. Bill Gross sieht für die angeschlagenen Staaten Südeuropas nur wenig Chancen, der Schuldenfalle zu entfliehen.

Was Bill Gross sagt, ist für viele Anleger Gesetz. Darum dürften viele von ihnen den aktuellen Marktkommentar des Gründers des weltgrößten Anleiheinvestors Pimco besonders genau lesen. Darin äußert sich Gross pessimistisch zum weiteren Schicksal der verschuldeten Staaten Südeuropas.

Er sehe keinen Weg, wie Griechenland allein durch Sparen seine Schuldenlast abbauen könne, schreibt Gross. Manche Länder seien einfach zu stark verschuldet und müssten eine Umschuldung in Betracht ziehen. „In manchen Fällen wird es einem Land nicht möglich sein, seine Schuldenkrise zu lösen, in dem es allein sein Haushaltsdefizit verringert“, schreibt der legendäre Bondinvestor. Allerdings bezieht er diesen Satz nicht ausdrücklich auf Griechenland.

Anleiheinvestoren stehen vor mageren Jahren

Anleiheinvestoren müssten sich auf Jahre niedrigen Wachstums und zu hoher Verschuldung bei Staatsanleihen einstellen, so der Pimco-Gründer weiter. Darum dürften Anleger in Zukunft keine zu hohen Wertzuwächse erwarten: Für ein breitaufgestelltes Portfolio, das sowohl auf Aktien als auch auf Anleihen setzt, sei kaum ein höherer Ertrag als vier bis sechs Prozent pro Jahr möglich.

Zinsticker

Die aktuellen Konditionen für Tages- und Festgeld.

Tagesgeld

Anbieter	Kontakt	für 1.000 Euro	für 50.000 Euro
CosmosDirekt	cosmosdirekt.de		2,10

		-	
comdirect bank	comdirect.de	2,10	1,00
Bank of Scotland ∞	bankofscotland.de	2,00	2,00
ING-DiBa 1	(01802) 784578	2,00	2,00
NIBC Direkt ∞	nibcdirekt.de	2,00	2,00
Santander Direkt Bank	(01805) 556477	1,75	1,75
Oyak Anker Bank	(01805) 692500	1,75	1,75
ZiraatBank	ziraatbank.de	1,70	1,70

Festgeld

Anbieter	Kontakt	Anlagezeitraum	
		6 Monate	12 Monate
Bigbank AS ∞	bigbank.de	2,50	2,70
ICICI Bank UK PLC	icicibank.de	-	2,40
noa bank	(0800) 1116151	2,30	2,40
NIBC Direkt ∞	nibcdirekt.de	2,00	2,40
Akbank N.V. ∞	akbanknv.de	1,95	2,45
ISBANK	(069) 29901199	1,75	2,00
ZiraatBank	ziraatbank.de	1,75	2,00
Oyak Anker Bank	(01805) 692500	1,75	2,00

in Prozent pro Jahr. Auswahl bester Anbieter: Maximal ein Angebot mit limitierter Einlagengarantie; maximal zwei nur für Neukunden 1) Für Neukunden. 2) Einlagengarantie begrenzt. 3) Rendite.

Quelle: FMH-Finanzberatung

Stand: 24.06.2010

Vorsorge & Versicherungen

Günstiger im Paket: Versicherer ziehen in die Rabattschlacht



Die Assekuranz auf Kundenfang: Wer viele Policen bei einem Anbieter abschließt, erhält Preisnachlässe. Verbraucher sollten trotzdem genau hinschauen - denn an anderen Stellen lässt sich oft sinnvoller sparen.

Irgendwann musste es ja mal passieren. Fliesenleger Martin Göbel hatte auf der Baustelle eine Tür ausgehängt, um besser am Bodenbelag arbeiten zu können. Dabei stieß er sie versehentlich um. Die Tür fiel auf die Kante eines Stuhls, beim Aufprall entstand ein großes Loch. Die Tür musste ersetzt werden. "Sie war schon über 20 Jahre alt, da musste auch ein neuer Rahmen her", sagt Göbel. "Insgesamt belief sich der Schaden auf 700 Euro."

Bei seiner Versicherung, der Signal Iduna, stieß er zunächst auf Schwierigkeiten. "Die haben wegen des Zeitwerts der Tür rumgenörgelt", sagt Göbel. "Der Zeitwert sollte bei der Kostenberechnung mit einfließen." Weil er nicht wollte, dass sein Kunde auf der Differenz zwischen Neuwert und Zeitwert sitzen bleibt, gab Göbel sich mit einem geringeren Betrag nicht zufrieden. Er sah sich in einer günstigen Verhandlungsposition. Immerhin hat er nahezu alle seine Policen bei der Signal Iduna abgeschlossen. Kranken-, Unfall- und Berufsunfähigkeitsversicherung, zwei Autos und die Betriebshaftpflicht. "Wozu bezahle ich jährlich so viel Prämie, wenn Sie dann am Ende doch nicht bezahlen", argumentierte er gegenüber der Sachbearbeiterin. Mit Erfolg: Die Gesellschaft war kulant und ersetzte den vollen Betrag.

Wo Nachlässe lohnen

Günstig

Bei Hausratversicherungen können Kunden die Prämie drücken, wenn sie in den Schutz ihrer Wohnung investieren und gegen Einbrecher aufrüsten - etwa mit zusätzlichen Sicherheitsschlössern, Fensterverriegelungen oder einer Alarmanlage.

Ungünstig

Nicht überall ist es sinnvoll, eine Eigenbeteiligung im Schadensfall zu vereinbaren, auch wenn dadurch die Prämie sinkt. Das ist bei Reiserücktrittsversicherungen der Fall. Bricht der Versicherte einen Urlaub im Wert von 3000 Euro ab, müsste er im schlimmsten Fall für 20 Prozent des Preises selbst aufkommen. Das sind bei einer Reise im Wert von 3000 Euro immerhin 600 Euro.

Kunden mit vielen Policen wie Göbel gegenüber zeigt sich die Assekuranz häufig nicht nur in der Schadenregulierung großzügig. Viele Versicherer bieten auch günstigere Tarife an, wenn der Kunde einige Voraussetzungen erfüllt.

Mit sogenannten Bündelrabatten können Verbraucher Prämien sparen, wenn sie bei einem Anbieter gleich mehrere Policen abschließen. Bei der Hamburg Mannheimer zum Beispiel bekommen Kunden einen Nachlass von zehn Prozent, wenn sie aus einer begrenzten Auswahl drei Policen abschließen. HDI-Gerling gewährt bis zu 20 Prozent Rabatt, wenn ein Kunde in mindestens vier Sparten einen Vertrag kauft. Und die HUK-Coburg gewährt fünf Prozent Nachlass auf die Kfz-Police, wenn der Versicherte sich für mindestens zwei weitere Angebote entscheidet, beispielsweise für einen Bausparvertrag oder eine private Hausratversicherung. "Die weiteren Policen können auch der Ehe- oder Lebenspartner des Versicherten abschließen", sagt ein Sprecher der HUK-Coburg. Verbraucher sollten aber nicht blindlings drauflos Verträge unterzeichnen, warnt Hajo Köster vom Bund der Versicherten. "Die Wahl des Anbieters sollte niemals nur aufgrund der Vergünstigungen getroffen werden", so Köster. Viel wichtiger sei ein ausreichender Versicherungsschutz. "Sonst zahlt man im Ernstfall die gesparten 10 Euro wieder drauf."

Auch Fliesenleger Göbel profitiert von den Rabatten, sieht darin aber nur einen positiven Nebeneffekt. "Die paar Prozent, die reißen es bei der hohen Summe, die ich zahle, nicht mehr raus", sagt er.

Prämien jährlich zahlen

Viele Versicherer gewähren Nachlässe, wenn Kunden mit der Prämie in Vorkasse treten und sie jährlich statt monatlich oder pro Halbjahr überweisen. Das lohnt sich, sagt Köster. Denn bei Ratenzahlungen verlangen viele Anbieter Zuschläge von bis zu sechs Prozent. "Das kann zu einem effektiven Jahreszins von bis zu zwölf Prozent führen." Besser sei es, die Prämie auf einen Schlag zu bezahlen. Wer den Vertrag unterjährig kündigt, bekommt neuerdings die eingezahlten Beträge zurück.

Auch mit Selbstbehalten lässt sich Geld sparen. In der Kfz-Versicherung kann das Einsparpotenzial beträchtlich sein. Im Schadensfall übernimmt der Kunde einen vorher festgelegten Betrag für die Reparatur und muss dafür weniger Prämie bezahlen. Der Bund der Versicherten rät zu einer Selbstbeteiligung von 150 Euro in der Teilkasko und 300 oder 500 Euro in der Vollkaskoversicherung. Weitere Rabatte bei Autopolicen gibt es für bestimmte Berufsgruppen, die statistisch weniger Unfälle verursachen, wie Büroarbeiter. "Nachlässe erhält, wer wenig fährt und sein Auto in der Garage parkt", sagt Kerstin Schneider von Ergo. Auch für schadstoffarme Autos bietet der Versicherer Nachlässe an. Wer eine bestimmte Personengruppe mitversichert, kann sparen, wenn alle Fahrer über 25 Jahre sind. "Das sollte der Halter dann auch beachten", sagt Köster. "Sonst kann der Versicherer den Deckungsschutz einschränken."

Krisensicher: Fast alle Versicherer bestehen Stresstests



Im vergangenen Jahr haben alle Lebens- und Krankenversicherer die Stresstests der BaFin bestanden. Auch bei den Schaden- und Unfallversicherern und den Pensionskassen gab es weniger Ausfälle als im Jahr 2008.

Die deutschen Versicherer erweisen sich als krisenfest. Im vergangenen Jahr sind nur ganz wenige Unternehmen durch die Stresstests der Finanzaufsicht BaFin gefallen. Lebensversicherer und Krankenversicherer waren nicht darunter.

Mit Stresstests misst die Aufsicht in verschiedenen Szenarien, ob und wie die Versicherer Ausschläge bei Aktienkursen und Zinsen aushalten.

Nach Angaben der BaFin hatten zum Jahresende 2009 alle Lebens- und Krankenversicherer die Stresstests bestanden. Ein Jahr zuvor waren dagegen zwei Lebensversicherer durchgefallen, auch ein Krankenversicherer hatte die Latte gerissen. Bei den Schaden- und Unfallversicherern konnten 2009 insgesamt fünf nicht bei allen Simulationen den Anforderungen der Aufsicht genügen. Das waren zwei weniger als 2008. Bei den getesteten Pensionskassen fielen sechs durch den Stresstest, im Jahr zuvor waren es noch zwölf gewesen. Die Namen der betroffenen Unternehmen gibt die BaFin grundsätzlich nicht bekannt.

Öffentlicher Dienst: EU will für mehr Wettbewerb bei Betriebsrenten sorgen



Die EU-Kommission will deutsche Kommunen zwingen, Verträge zur betrieblichen Altersvorsorge europaweit auszuschreiben. Das freut die privaten Versicherer, die bisher kaum in dem Geschäft Fuß fassen konnten.

Mitarbeiter von HUK-Coburg tingelten durch die Gemeinden, sprachen bei Bürgermeistern vor und sammelten deren Unterschriften ein. Der Versicherer hat sich wirklich ins Zeug gelegt. Dennoch sind seine Versuche, in der betrieblichen Altersvorsorge der Kommunen Fuß zu fassen, bislang größtenteils gescheitert - nur in seiner Heimatstadt Coburg hatte das Unternehmen Erfolg. Andernorts darf der Versicherer Angestellten im öffentlichen Dienst keine Verträge zur Gehaltsumwandlung anbieten.

Rund 2,3 Millionen öffentliche Bedienstete haben seit der Rentenreform 2002 einen Anspruch darauf, Teile ihres Gehalts in einen Vertrag zur betrieblichen Altersvorsorge zu stecken. Private Anbieter aber sind von dem milliardenschweren Markt ausgeschlossen. Die Vereinigung kommunaler Arbeitgeberverbände und die Gewerkschaft Verdi haben im Februar 2003 in einem Tarifvertrag festgelegt, dass die öffentlichen Unternehmen Rahmenvereinbarungen über die betriebliche Altersvorsorge nur mit ausgewählten Anbietern abschließen dürfen. Das sind öffentliche Zusatzversorgungseinrichtungen, Sparkassen und Kommunalversicherer.

Die Gewerkschaften wollen damit sicherstellen, dass die Arbeitnehmer möglichst gute Konditionen erhalten. Auch Arbeitgeber möchten bei der Auswahl der Gesellschaften mitreden: Wenn der

Anbieter nicht hält, was er verspricht, müssen sie schließlich einspringen. Der Unmut unter den ausgeschlossenen Privatunternehmen aber ist groß. "Die bisherige Situation ist sehr unerfreulich. Es handelt sich um ein geschlossenes System", sagt Daniel Stanglmeier, Jurist beim Institut für Pensionsmanagement und Zusatzversorgung der HUK-Coburg.

Schützenhilfe haben die Privaten nun von Verica Trstenjak erhalten, der Generalanwältin beim Europäischen Gerichtshof (EuGH). Eine Vorauswahl der Versorgungsträger ist ihrer Meinung nach "weder erforderlich noch angemessen", sagte sie in ihrem Schlussantrag zum Vertragsverletzungsverfahren, das seit 2006 beim EuGH läuft.

In Gang gebracht hat das Verfahren die EU-Kommission. Die hat zwar nichts daran auszusetzen, wenn sich Unternehmen der freien Wirtschaft an einzelne Versorger binden. Bei kommunalen Arbeitgebern aber sehe das anders aus. Die Rahmenvereinbarungen sind nach Ansicht der Kommission öffentliche Aufträge und müssten laut Vergaberecht ausgeschrieben werden.

Die Chancen, dass die EU-Kommission recht bekommt, sind seit dem Schlussantrag der Generalanwältin hoch. "Die öffentlichen Arbeitgeber sitzen damit auf einem vergaberechtlichen Pulverfass", sagt Julian Polster, Vergaberechtsspezialist in der Düsseldorfer Kanzlei von White & Case. Wenn der EuGH zugunsten der Kommission entscheidet, müssten die Rahmenvereinbarungen europaweit ausgeschrieben werden. Zudem könnte der Gerichtshof auch anordnen, bereits geschlossene Rahmenverträge rückabzuwickeln. Dann könnten Schadensersatzansprüche auf die Städte und Gemeinden zukommen.

Strittig ist allerdings noch, ob das Volumen der einzelnen Rahmenverträge einen Schwellenwert überschreitet, der für die Anwendung der Vergaberichtlinien maßgeblich ist. Ein öffentlicher Auftrag muss nur ab einem gewissen Wert ausgeschrieben werden. Aktuell liegt er bei 193.000 Euro. Da die EU das Überschreiten der Schwellenwerte nicht hinreichend nachgewiesen hat, plädiert Trstenjak dafür, die Klage abzuweisen. "Sollte der EuGH die Klage aus formalen Gründen abweisen, bestünde gleichwohl Handlungsbedarf für die kommunalen Arbeitgeber", sagt Polster. Die Kommission könnte jederzeit ein neues Vertragsverletzungsverfahren einleiten.

Private Anbieter können die Rahmenverträge schon jetzt angreifen

Die Kommunen befinden sich in einem Dilemma: Sie müssen einerseits den Tarifvertrag beachten, der nur Zusatzversorgungseinrichtungen, Sparkassen und Kommunalversicherer als Versorgungsträger erlaubt. "Andererseits hängt das Damoklesschwert des Gemeinschaftsrechtsverstoßes über den Kommunen", sagt Polster. Seiner Meinung nach sollten die kommunalen Arbeitgeber und Verdi den strittigen Tarifvertrag zunächst aussetzen. Dann wäre der Weg für Ausschreibungen schon jetzt geebnet.

Mit dem Urteil des EuGH rechnet Polster in drei bis sechs Monaten. Private Anbieter könnten aber auch schon jetzt, nach dem Plädoyer der Generalanwältin, die Rahmenverträge vor deutschen Gerichten angreifen.

"Wir prüfen derzeit sehr intensiv den Schlussantrag und die sich daraus ergebenden juristischen Möglichkeiten", sagt Stanglmeier von HUK-Coburg. Besonders scharf darauf, konkrete Rahmenvereinbarungen anzufechten, ist der Versicherer aber nicht. "Einen Wettbewerber vor Gericht anzugehen ist eine andere Sache", sagt er. "Eine Kommune zu verklagen, mit der wir noch Geschäfte machen wollen, ist dagegen problematisch."

.....

Beschwerden über Versicherer: Weniger Arbeit für den Ombudsmann



Trotz Finanzmarktkrise haben sich 2009 weniger Versicherungskunden bei der unabhängigen Schlichtungsstelle beschwert als im Vorjahr. Die meisten Streitigkeiten gab es mit Lebens- und Rechtsschutzversicherern.

Die Finanzmarktkrise hat dem Versicherungsombudsmann eher weniger als mehr Arbeit bereitet. Kunden beschwerten sich 2009 zwar über negative Effekte auf die Verzinsung in der Lebensversicherung oder den Deckungsumfang bei Rechtsschutzpolicen. Mengenmäßig hielten sich diese Eingaben aber in Grenzen. Insgesamt wandten sich 18.145 Versicherte an den Ombudsmann Günter Hirsch, 3,7 Prozent weniger als 2008. Rund ein Viertel der Beschwerden war unzulässig. Den Schwerpunkt der zulässigen Eingaben bildete mit 39,3 Prozent die Lebens- und Rentenversicherung. Einen Anstieg verzeichnete Hirsch insbesondere bei Riester- und Basisrenten - im Fokus standen hohe Verwaltungskosten und Gebühren beim Anbieterwechsel.

Ein Grund für das häufige Scheitern von Beschwerden in der Lebensversicherung ist, dass sie sich häufig gegen die Standmitteilungen, die Höhe der Überschüsse oder der Ablaufleistungen richten. Die Werte seien in der Regel nicht zu beanstanden, allerdings die unklare oder missverständliche Form der Mitteilung, so Hirsch.

Häufig beschwerten sich Kunden auch über Rechtsschutzversicherer (13,9 Prozent der Beschwerden) und die Autoversicherer (5,6 Prozent). In der Kfz-Versicherung stieg die Zahl der Eingaben beim Abschluss von Verträgen über das Internet. Der elektronische Geschäftsweg führe dazu, dass die Versicherten nicht alle Informationen erhielten, die für den Vertrag und die endgültige Entscheidung wesentlich seien, erläutert der Versicherungsombudsmann.

Die Zahl der Beschwerden gegen Vermittler nahm im vergangenen Jahr leicht von 461 auf 479 zu. Schwerpunkt war dabei der Vorwurf unzureichender Beratung und Dokumentation. Auch Umdeckungen spielten immer wieder eine Rolle.

Der Ombudsmann ist seit 2001 unabhängige Schlichtungsstelle der meisten deutschen Versicherungsgesellschaften. Er kümmert sich um alle Versicherungssparten außer der privaten Krankenversicherung, die einen eigenen Ombudsmann hat. Seine Entscheidungen sind bis zu einem Streitwert von 5000 Euro für die Unternehmen verbindlich.

Luxusimmobilien: Wohnungen hängen Häuser ab



Hochpreisige Eigentumswohnungen in Deutschland erleben derzeit eine ungeahnte Nachfrage. 2009 wurden in den sechs deutschen Metropolen 22 Prozent mehr verkauft. Luxuriöse Häuser wechselten dagegen seltener den Besitzer.

Luxusgüter verkaufen sich immer – vor allem in Krisen. Das trifft derzeit zumindest für hochpreisige Eigentumswohnungen in Deutschland zu. Nach einer Untersuchung des Immobilienmaklers Dahler & Company stiegen im vergangenen Jahr sowohl die Zahl der Käufe als auch die Geldumsätze in deutschen Metropolen um rund 22 Prozent.

In der von Dahler & Company vorgelegten Untersuchung wurden die tatsächlichen Verkaufszahlen der Gutachterausschüsse für Ein- und Zweifamilienhäuser sowie Wohnungen zu Kaufpreisen von mehr als 750.000 Euro in den Berlin, München, Stuttgart, Hamburg, Düsseldorf und Frankfurt am Main ausgewertet. Demnach wurden 2009 rund 450 Wohnungen mit einem Gesamtmarktwert von 506 Millionen Euro verkauft – 85 Wohnungen für 91 Millionen Euro mehr als im Vorjahr.

Marktentwicklung Luxuswohnimmobilien in Deutschland

Verkaufte Häuser* und Eigentumswohnungen ab 750.000 Euro, Veränderungen 2009 zu 2008



Dagegen wiesen Häuser einen negativen Trend auf: Sowohl die Zahl der Käufe als auch die Geldumsätze für Häuser nahmen um 11,1 Prozent ab. Insgesamt summierten sich die Umsätze für luxuriöse Wohnimmobilien ab 750.000 Euro im vergangenen Jahr in den sechs größten deutschen Metropolen auf 1,26 Milliarden Euro und lagen damit im Vergleich zum Vorjahr mit 0,2 Prozent leicht im Minus. Die Anzahl der verkauften Immobilien steigt leicht auf 991.

Björn Dahler, geschäftsführender Gesellschafter der Dahler & Company, führt die Verschiebung des Interesses von Häusern auf Eigentumswohnungen vor allem auf die wachsende Nachfrage nach innerstädtischen Lagen zurück, in denen Einfamilienhäuser und Villen traditionell rar sind: "Wohlhabende im Ruhestand tauschen zudem ihre Häuser gegen luxuriöse Wohnungen im

innerstädtischen Bereich", sagt Daher. Daneben weist der Experte auf die zunehmende Zahl der Single- und Zweipersonen-Haushalte hin, die eher Eigentumswohnungen nachfragten.

Die meisten Häuser in Luxussegment – 168 – wurden im vergangenen Jahr in München verkauft. Mit rund 23 Millionen Euro Rückgang beim Geldumsatz liegen München und Köln fast gleich auf. Der Anteil des Rückgangs fällt in Köln mit 24,4 Prozent dagegen deutlich höher aus als in München mit 9 Prozent. München und Hamburg liegen immer noch vor Berlin, doch alle drei Metropolen mussten Rückgänge bei Ein- und Zweifamilienhäusern einstecken. Hamburg hat gegenüber 2008 Geldumsatz in Höhe von 13,76 Prozent verloren.

Häuser jenseits der 2-Millionen-Euro-Grenze sind Ladenhüter

Nur Frankfurt und Stuttgart weisen in der Verkaufsstatistik für 2009 mehr Häuser aus als für 2008, Düsseldorf hatte zwar drei Verkäufe weniger als im Vorjahr, dennoch ist der Umsatz auch hier gestiegen. "Das zeigt uns, dass sowohl der Finanzplatz Frankfurt als auch Stuttgart mit der Automobilindustrie bisher weniger stark von der Wirtschaftskrise betroffen waren als vermutet", sagt Björn Dahler.

Einen extrem starken Rückgang verzeichnen Häuser über zwei Millionen Euro. Hier nahmen die Kauffälle insgesamt um 37,9 Prozent und die Geldumsätze um 29,6 Prozent ab. Nur in Düsseldorf hat 2009 ein Käufer mehr als 2008 (10 statt 9) einen Kaufvertrag unterschrieben. Die Kauffälle bei den Tophäusern im Wert von mehr als zwei Millionen Euro variieren von null in Frankfurt bis 26 in Hamburg.

Nebenkostenabrechnung: Mieter müssen hartnäckig widersprechen



Wenn es um die Betriebskostenabrechnung geht, müssen Mieter Einwände gegen unangemessene Posten immer wieder neu vorbringen. Das gilt selbst dann, wenn sie in den Jahren zuvor dem strittigen Kostenblock erfolgreich widersprochen hatten, so ein Urteil des Bundesgerichtshofs (BGH).

Im zu entscheidenden Fall hatte der Vermieter in den Jahren 2004 bis 2006 Betriebskostenabrechnungen jeweils für das Vorjahr erstellt und darin die Grundsteuer anteilig auf die Mieter umgelegt. Die Mieter wehrten sich dagegen und wandten in den Jahren 2004 und 2005 schriftlich für die Abrechnungen der jeweiligen Vorjahre ein, dass sie laut Mietvertrag nicht zur Übernahme der Grundsteuerkosten verpflichtet sind. Zu Recht: Sie mussten die strittige Umlage nicht zahlen.

Zur Betriebskostenabrechnung für das Jahr 2005 äußerten sich die Mieter jedoch nicht – offenbar in der Annahme, der Fall sei durch ihre Einwendungen in den Vorjahren geklärt. Dieser

Rechtsauffassung erteilte der BGH nun eine Absage. In seinem Urteil vom 12. Mai 2010 (Az.: VIII ZR 185/09) stellte er klar, dass auch bei erfolgreichen Widersprüchen in den Vorjahren eine Einwendung gegenüber Posten der Betriebskostenabrechnung erneut vorgebracht werden muss. Und zwar innerhalb der dafür gesetzlich vorgeschriebenen Frist von zwölf Monaten ab Zugang der Abrechnung. Diese Regelung gelte völlig unabhängig davon, ob dieselbe Beanstandung bereits gegen eine frühere Betriebskostenabrechnung erfolgreich akzeptiert worden war, so die Bundesrichter.

.....

Abschied vom Luxus: Die besten Wohnlagen in München

München

Die bayerische Landeshauptstadt steht im Ruf, die teuerste Stadt Deutschlands zu sein, mit ständig steigenden Mieten und Immobilienpreisen. Ein Blick auf die Zahlen belegt: Das stimmt nicht immer.

Das Capital-Urteil:

München bleibt seinem Ruf als teuerste Großstadt mit dem stabilsten Wohnungsmarkt treu. Da sich aber auch die Landeshauptstadt nicht von der konjunkturellen Entwicklung abkoppeln kann, ist die Zeit für einen Einstieg günstig. Schon für die kommenden zwölf Monate rechnen die befragten Experten bei Einfamilienhäusern und Eigentumswohnungen wieder mit leicht steigenden Preisen. Und die Mieten sollen auf dem jetzigen, hohen Niveau bleiben.

Alle Infos zum Wohnimmobilienmarkt in München finden Sie [hier](#).

Hier geht es direkt in Ihr Viertel:

- Altstadt
- Bogenhausen
- Germering (bei München)
- Glockenbach
- Grünwald/Pullach (bei München)
- Haidhausen
- Haidhausen-Au
- Hartmannshofen
- Lehel
- Maxvorstadt
- Nymphenburg/Gern
- Obermenzing
- Ottobrunn (bei München)
- Pasing
- Schwabing


- Sendling/Westpark
- Solln/Prinz-Ludwigs-Höhe
- Trudering/Waldtrudering
- Unterschleißheim (bei München)
- Vaterstetten (bei München)
- Westend



Aktuelle Konditionen: Baugeld



Die Konditionen für Baugeld mit fünf-, zehn- und 15-jähriger Bindung.

Unter  Baugeldvergleich lassen sich individuell günstige Angebote berechnen.

Baugeld		Zinsbindung: 5 Jahre		
Anbieter	Kontakt	bis 70% Finanzierung	bis 90% Finanzierung	
Dr. Klein ∞	(0800) 8833880	2,88	3,08	
DTW-Immobilienfinanzierung ∞	(0800) 1155600	2,89	3,06	
Creditweb ∞	(0800) 2220550	2,89	3,09	
SKG Bank	(0681) 8571105	2,64	2,85	
Commerzbank	(01803) 806040	2,91	3,22	

Baugeld		Zinsbindung: 10 Jahre		
Anbieter	Kontakt	bis 70% Finanzierung	bis 90% Finanzierung	
Interhyp ∞	(0800) 200151515	3,56	3,89	
Dr. Klein ∞	(0800) 8833880	3,56	3,93	
HypothekenDiscount ∞	(0800) 6008060	3,56	3,97	
ING-DiBa	(01802) 229444	3,56	3,97	
SKG Bank	(0681) 8571105	3,65	3,86	

Baugeld		Zinsbindung: 15 Jahre		
Anbieter	Kontakt	bis 70% Finanzierung	bis 90% Finanzierung	
DTW-Immobilienfinanzierung ∞	(0800) 1155600	4,02	4,23	
Interhyp ∞	(0800) 200151515	4,02	4,23	

Accedo ∞	(0921) 5607050	4,02	4,23
SKG Bank	(0681) 8571105	3,91	4,12
ING-DiBa	(01802) 229444	4,07	4,49

Effektivzinsen in Prozent pro Jahr für 200.000 Euro Darlehen und zwei Prozent Tilgung. Bei der Auswahl der günstigsten Angebote werden maximal drei Vermittler berücksichtigt und mindestens zwei überregionale Geldgeber. 1) Finanzierung bezogen auf den Kaufpreis. 2) Kreditvermittler. 3) Kein Angebot.

Quelle: FMH-Finanzberatung

Stand: 23.06.2010

Selbstanzeigen: Harte Prüfung für reuige Sünder



Seit Jahresbeginn haben rund 20.000 Steuersünder Selbstanzeige erstattet - gut 20-mal mehr als üblich. Noch können sich Steuerhinterzieher mit Selbstanzeigen in die Straffreiheit retten. Doch der Fiskus legt strenge Kriterien an.

Gründe dafür gibt es reichlich: Der Fiskus hat Bankdaten aus der Schweiz angekauft, und nahezu alle Steueroasen öffnen sich zumindest ein wenig. Außerdem ist ein Gesetz im Gespräch, nachdem eine Selbstanzeige künftig keine Straffreiheit mehr bewirkt. Noch aber gilt dieses Privileg. Eine Strafe wird indes nur vermieden, wenn die Sünden nicht schon entdeckt worden sind - und die Unterlagen komplett aufbereitet wurden. Keine Chance hat, wer den Behörden einfach alle bislang verschwiegenen Bankbelege vorlegt. Die Oberfinanzdirektion Koblenz verweist darauf, dass Steuerberater zunehmend die ausführliche Aufarbeitung der hinterzogenen Kapitalerträge scheuen. Fahnder können es sich angesichts der Fülle von Selbstanzeigen nicht leisten, Steuerhinterziehern die Ermittlungsarbeit abzunehmen, daher droht der Verlust der Straffreiheit. Wir erklären, welche Punkte wichtig sind.

Strafmaß Der Bundesgerichtshof hat jüngst in zwei Entscheidungen die Konsequenzen einer Steuerhinterziehung deutlich verschärft. So kommt bei Sündern mit hinterzogenen Steuern in Millionenhöhe eine Freiheitsstrafe von mehr als einem Jahr ohne Bewährung in Betracht. Geldstrafen sind nur noch bei Beträgen bis 50.000 Euro die Regel (Az.: 1 StR 416/08). Zum Vermeiden der drohenden Sanktionen bleibt die Selbstanzeige, die jedem Steuersünder offensteht, aber korrekt sein muss. So erhält ein Hinterzieher keine Straffreiheit, wenn er dem Finanzamt nur die verheimlichten Auslandskonten meldet, bei denen er eine Aufdeckung befürchtet. Er muss absolut reinen Tisch machen und so die vollständige Rückkehr zur Steuerehrlichkeit dokumentieren (Az.: 1 StR 577/09).

Grundsatz Die freiwillige Meldung beim Finanzamt kann formlos erfolgen, muss aber die Vergehen komplett erhalten. Dann muss sich der Sünder weder dem Gericht stellen noch Geldbußen zahlen, sofern er die hinterzogenen Beträge pünktlich und vollständig nachzahlt. Über die Selbstanzeige müssen die Beamten in die Lage versetzt werden, ohne weiteren Aufwand geänderte Steuerbescheide erlassen zu können. Notwendig sind also genaue Zahlenangaben nach Jahren sortiert, die durch Unterlagen belegt werden. Ist das im Ausland angelegte Kapital aus Schwarzeinnahmen finanziert, muss die Selbstanzeige zusätzlich Details zu diesen bisher nicht versteuerten Einkünften etwa aus Unternehmertätigkeit enthalten.

Gemeinschaftskonten In den Genuss der Strafbefreiung kommen auch Kontenmitinhaber wie Ehepartner sowie Beteiligte einer Erbengemeinschaft oder eines Sparklubs. Hier ist aber die Hilfe eines Experten anzuraten, denn bei mehreren Tatbeteiligten müssen sich alle gleichzeitig und meist bei unterschiedlichen Finanzämtern melden. Erstattet nur eine Person Selbstanzeige, gilt die Tat bei

den anderen als entdeckt, sodass eine Selbstanzeige bei ihnen keine strafbefreiende Wirkung mehr entfaltet.

Entdeckung Straffreiheit kommt nur in Betracht, wenn dem Fiskus die gemeldete Tat noch unbekannt war, der Sünder also frisches Material liefert. Als Ausschlussgrund gelten, wenn der Hinterzieher mit einer Entdeckung etwa wegen Anschwärzung rechnen musste, Betriebsprüfer oder Steuerfahndung bereits vor der Tür stehen oder ein Straf- oder Bußgeldverfahren eingeleitet worden ist.

Zeit Wird es terminlich knapp, hilft zunächst eine großzügige Schätzung. Eine solche Selbstanzeige kommt in Betracht, wenn die genauen Daten über Kapitaleinnahmen, die in der Vergangenheit hinterzogenen wurden, noch nicht komplett vorliegen. Später ist dann eine Berichtigung der überhöhten Schätzung durch Einspruch möglich, wenn die Auslandsbank die Erträge der einzelnen Jahre detailliert ermittelt hat. Spätestens dann muss der Steuersünder über die erforderlichen Barmittel verfügen, denn durch die Selbstanzeige ergeben sich samt Hinterziehungszinsen in den meisten Fällen hohe Nachzahlungsbeträge.

Verjährung Steuersünder haben zwei Fristen zu beachten: Steuerhinterziehung verjährt nach zehn Jahren. Die Frist beginnt am 1. Januar des Jahres nach Abgabe der lückenhaften Erklärung, sodass das Finanzamt noch eine Reihe bereits bestandskräftiger Steuerbescheide nach oben korrigieren kann. Die Verjährungsfrist bei der Verfolgung für Steuerstraftaten beträgt hingegen nur fünf Jahre - abgesehen von einigen schweren Delikten. Diese Frist startet in der Regel an dem Tag, an dem der Bescheid mit der zu gering bemessenen Steuer ergangen ist. Vermeintlich Clevere melden also nur ihre Sünden für fünf Jahre, denn die Jahre zuvor lösen ohnehin keine strafrechtlichen Konsequenzen aus. Allerdings werden die Finanzbeamten auch die Jahre davor unter die Lupe nehmen wollen.

Ab ins Gefängnis

Strafmaß	Die Bestrafung bei Steuerhinterziehung orientiert sich an der Höhe der Beträge:
Bis 49.999 Euro	Geldstrafen nach Tagessätzen von bis zu 30.000 Euro pro Tag.
50.000-100.000 Euro	Freiheitsstrafe zur Bewährung - in besonders schweren Fällen ab sechs Monate, ansonsten Geldstrafe.
100.000-999.999 Euro	Geldstrafe nur bei besonderen Milderungsgründen. Ansonsten Freiheitsstrafe zwischen 6 und 24 Monaten mit oder ohne Bewährung.
Ab 1 Million Euro	Freiheitsstrafe über ein Jahr ohne Bewährung.



OLG-Urteil: Lebenspolice muss für Prozesskosten herhalten



Zur Finanzierung eines Prozesses muss ein Betroffener zur Not seine Lebensversicherung kündigen - auch wenn dadurch Verluste entstehen. Das entschied das Oberlandesgericht Saarbrücken.

Grundsätzlich gelte dies auch dann, wenn der vorzeitige Rückkauf mit finanziellen Verlusten verbunden sei (Az.: 9 WF 23/10). Das Oberlandesgericht (OLG) Saarbrücken lehnte es ab, einem Mann für einen familienrechtlichen Streit Prozesskostenhilfe zu zahlen. Der Kläger hatte erklärt, er könne die Prozesskosten nicht aus eigener Tasche zahlen. Allerdings hatte er noch eine Lebensversicherung im Wert von rund 10.600 Euro.

Das OLG befand, der Mann könne die Versicherung kündigen und mit dem Erlös die Kosten des Prozesses bestreiten. Als unerheblich werteten die Richter, dass der Kläger die Versicherung schon in Höhe von 7000 Euro für andere Zwecke beliehen hatte. Als er das Darlehen aufnahm, habe er bereits damit rechnen müssen, dass ihm im Zusammenhang mit seiner Scheidung ein Prozess bevorsteht. Der Mann hätte sein Vermögen zusammenhalten müssen, urteilten die Richter.



Mein Rechtstipp: Fußball-WM: Im Büro mitfiebern ohne Stress mit dem Chef



Obwohl die Fußball-WM in Südafrika ohne Zeitverschiebung stattfindet, werden zahlreiche Spiele während der Arbeitszeit übertragen. Wie man mögliche Konflikte zwischen WM-Fans, fußballgenervten Kollegen und Chefs vermeidet, erläutert Rechtsanwalt Marcus Kamp.

Ein Recht des Arbeitnehmers auf Sonderurlaub oder Freistellung von der Arbeit während der Übertragung eines WM-Spiels besteht nicht: Urlaub muss grundsätzlich tage- und nicht stundenweise gewährt werden. Zudem gehen betriebliche Belange individuellen Urlaubswünschen immer vor. Greift ein passionierter Fußballfan im Job bei verweigertem Urlaubsantrag zur Selbsthilfe und beurlaubt sich selbst oder wird gar (angekündigt) krank, kann dies eine Abmahnung oder im schlimmsten Fall sogar eine außerordentliche Kündigung nach sich ziehen.

Ebenso problematisch ist das Verfolgen von WM-Spielen im Radio, Fernsehen oder per Live-Stream im Internet während der Arbeitszeit. Zwar ist ein Radio- und Fernsehempfang nicht gänzlich untersagt, insbesondere, solange Radio oder Fernseher nur im Hintergrund laufen. Seine Grenzen findet dies jedoch dann, wenn dadurch andere Arbeitnehmer gestört werden oder der Fußballfan

nicht mehr in der Lage ist, seine Arbeit ordnungsgemäß zu verrichten. Angesichts der langen Spieldauer und den mit einem Fußballspiel üblicherweise verbundenen Emotionen ist davon auszugehen, dass ein Verfolgen eines Fußballspiels nebenbei während der Arbeitszeit und ohne Störung anderer Arbeitnehmer kaum denkbar ist. Deshalb ist es von Arbeitgeberseite aus durchaus statthaft, den Empfang von WM-Spielen komplett zu untersagen.

Ähnlich ist der Sachverhalt bei der Verfolgung der Spiele mittels Live-Stream im Internet. Zum einen kann der Arbeitgeber die private Internetnutzung komplett ausschließen. Dann würde eine Verfolgung der Spiele mittels Live-Stream sogar eine Abmahnung rechtfertigen. Aber selbst wenn die private Nutzung des Internets erlaubt ist, ist diese Nutzung nur auf das gewöhnliche Maß beschränkt. Die Grenze zu einer exzessiven privaten Nutzung ist regelmäßig dann verletzt, wenn die Arbeitsleistung beeinträchtigt wird. Deshalb wäre auch die komplette Verfolgung eines WM-Spiels nicht mehr von der Privatnutzungsmöglichkeit gedeckt.

Mein Rechtstipp lautet: Zur Vermeidung von arbeitsrechtlichen Sanktionen durch den Arbeitgeber einerseits und zur Wahrung des Betriebsfriedens andererseits sollten Arbeitgeber und Belegschaft rechtzeitig gemeinsam nach Möglichkeiten suchen, wie Fußball-Anhänger die WM-Spiele trotz Arbeitszeit verfolgen können. Eine Möglichkeit ist die frühzeitige Anpassung der Schicht- oder Dienstpläne entsprechend den Wünschen der Arbeitnehmer. Erfahrungsgemäß gibt es immer wieder Beschäftigte, die weniger an den Fußballspielen interessiert sind und gerne für ihre fußballbegeisterten Kollegen einspringen. Zahlreiche Unternehmen haben eine Art Tauschbörse ins Leben gerufen. Zudem wäre von Arbeitgeberseite aus zu überlegen, eine Übertragung einiger WM-Spiele für die gesamte Belegschaft anzubieten. Sofern ein Betriebsrat besteht, muss dieser bei sämtlichen Regelungen mit eingebunden werden.

.....

Urteilsticker: Ihr gutes Recht



Informieren Sie sich über die neuesten Urteile und Verbrauchertipps. Diesmal unter anderem zu Strafgebühren und Kostenerstattung in der privaten Krankenversicherung.

Strafgebühr. Parkhausbetreiber dürfen von Kunden keine pauschalen Vertragsstrafen verlangen, wenn Autofahrer eine im Voraus vereinbarte Parkzeit überschreiten. Auch dürfen sie Autos aus diesem Grund nicht abschleppen lassen. Auf ein entsprechendes Urteil des Landgerichts Berlin (Az.: 4 O 136/08) weist die Verbraucherzentrale Baden-Württemberg hin. Die Verbraucherschützer hatten gegen einen Parkhausbetreiber geklagt, der für das Überschreiten der vereinbarten Parkzeit eine pauschale Strafe verlangte und sich das Recht vorbehielt, Wagen abschleppen zu lassen. Dem schoben die Richter einen Riegel vor, weil es die Kunden unverhältnismäßig benachteilige.

Pauschalgebühr. Sogenannte Versandkosten-Flatrates von Onlinehändlern lohnen sich für Kunden oft nicht, warnt die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen. Das Internetkaufhaus Amazon

bietet seinen Kunden zum Beispiel an, gegen eine einmalige Gebühr von 29 Euro ein Jahr lang kostenlos Pakete zu empfangen. Doch die Rechnung geht oft nicht auf, meinen die Verbraucherschützer. Schließlich fallen bei Amazon für viele Produkte wie Bücher oder Blu-ray-DVDs gar keine Versandkosten an. Für andere Waren zahlen Kunden nur bei einem Bestellwert von unter 20 Euro Versandkosten. Außerdem gelte die Flatrate bei vielen Versandhändlern für bestimmte Einkäufe nicht.

Kostenerstattung. Private Krankenversicherungen müssen die Hörgeräte ihrer Kunden komplett bezahlen, wenn ein Ohrenarzt sie verschrieben hat. Die Assekuranz darf die Zahlung nicht mit dem Hinweis kürzen, es gebe auf dem Markt auch günstigere Hörgeräte mit weniger Zusatzfunktionen. Auf dieses Urteil des Landgerichts Regensburg (Az.: 2 S 311/08) weist der Deutsche Anwaltverein hin. Ein Ohrenarzt hatte einem schwerhörigen Patienten Hörgeräte verschrieben. Für die Geräte zahlte der Patient einem Hörgeräteakustiker jeweils rund 3000 Euro. Die Krankenversicherung wollte davon nur die Hälfte erstatten. Sie argumentierte, günstigere Modelle hätten auch ihren Zweck erfüllt. Das habe der Versicherte aber nicht beurteilen können, urteilten die Richter.

Opernkonzert in Sydney: Doggie-Style



Das weltberühmte Opernhaus in Sydney geht vor die Hunde: Die Performancekünstlerin Laurie Anderson hat ein Musikstück für Vierbeiner komponiert. Das 20-minütige Werk wird an diesem Samstag uraufgeführt.

Der Gedanke kam der Musikerin Laurie Anderson, als sie eines Abends hinter der Konzertbühne saß und in den Zuschauerraum, blickte. "Ich dachte mir: Wäre es nicht fantastisch, ein Konzert zu spielen, ins Publikum zu schauen und nur Hundegesichter zu sehen?" Nun setzt die Künstlerin diese Idee zusammen mit ihrem Ehemann, Altrocker Lou Reed, in die Tat um - und zwar im ganz großen Stil: Auf den Stufen der Oper von Sydney, vor der spektakulären Kulisse des segelförmigen Daches, gibt sie am Samstag ein Konzert für Hunde.

"Ein absolutes Muss für jeden Hund und seinen zweibeinigen Freund", wirbt das weltberühmte Opernhaus für das "gattungsübergreifende gesellschaftliche Beisammensein" mit dem schlichten Titel "Music for Dogs". Noch streiten die Wissenschaftler jedoch darüber, welche Wirkung Musik auf Hunde hat.

Sicher ist, dass das Hörvermögen eines Hundes wesentlich größer ist als das des Menschen. Außer einem mindestens doppelt so guten Gehör wie Menschen haben Hunde auch viel beweglichere Ohrmuscheln. 17 Muskeln dirigieren Steh- und Schlappohren, um Geräuschquellen genau zu orten, heißt es in der Fachliteratur. Doch sind die Tiere auch emotional für Melodien und die darin transportierten Stimmungen empfänglich?

In ihrem Buch "Through a Dog's Ear" untersuchen die Veterinärneurologen und Psychoakustiker Joshua Leeds und Susan Wagner, wie Hunde auf klassische Musik reagieren. Sie entdeckten, dass Kompositionen mit einem bestimmten Tempo beruhigend auf Problemhunde wirken können, die wegen Aggressivität aufgefallen waren, und veröffentlichten sie auf der CD "Music to Calm Your Canine Companion". Peter Higgins, Professor für Tiermedizin in Sydney, ist dagegen skeptisch: "Das kommt mir alles sehr vermenschlichend vor", sagt er. "Ich kenne keine Studie, die nahelegt, dass Hunde Musik genießen können. Es wird ihnen aber auch nicht wehtun."

Den Hundebesitzern, die zum Konzert in Sydney netterweise ebenfalls zugelassen sind, sicher auch nicht: Sie dürften von den Tönen im Hochfrequenzbereich nur ein paar Piepser wahrnehmen. Über Monitore, die die Töne in Pegelausschläge übersetzen, können sie den Verlauf des Konzerts zumindest optisch verfolgen. "Und sie können sehen, wie die Ohren ihres Hundes zucken", sagt Laurie Anderson, die das Stück selbst komponiert hat und auch persönlich darbioten wird. Welche Instrumente sie dabei benutzen wird, bleibt bis zur Aufführung geheim. Mit Rücksicht auf die eingeschränkte Aufmerksamkeitsspanne ihres speziellen Publikums wird sich Anderson kurzfassen: 20 Minuten dauert das Hundekonzert.

Die Performancekünstlerin und ihr Mann sind Kuratoren des Vivid-Live-Kunstfestivals in Sydney, das auch für menschliche Ohren Außergewöhnliches bietet - beispielsweise den Auftritt einer

sibirischen Kehlgangstruppe. Lou Reed selbst spielte vergangene Woche bereits mit seiner Band Metal Machine Trio das Opernhaus leer: Viele Zuhörer verließen nach 20 Minuten den Saal, weil ihnen der Radau zu heftig war.

Den Hunden wird man solche Lärmbelästigung natürlich nicht zumuten. Anderson richtete sich bei ihrer Komposition nach dem Geschmack von Lollabelle, dem Rat Terrier des New Yorker Ehepaars. Sie ist die einzige, die "Music for Dogs" bereits vor der Uraufführung hören durfte. "Sie mag vor allem weiche Klänge, aber gerne auch mit ein paar ordentlichen Beats", beschrieb Anderson Lollabelles Hörverlieben der Zeitung "Sydney Morning Herald". "Und sie mag Gesangsstücke mit allerhand kompliziertem Technikkram. Chk-chk-chk, solches Zeug."

Um die Zuhörerschaft nicht zu verschrecken, enthält Andersons Komposition keine Schreckgeräusche oder aufwühlende Tempowechsel. "Wir wollen nicht, dass sich die Hunde übermäßig aufregen. Aber ich habe kein Problem damit, wenn sie zwischendurch herumrennen", sagte Anderson. "Sie können gerne ihre Gefühle zum Ausdruck bringen und ruhig auch ein kleines Moshpit starten, wenn ihnen danach ist." Damit die Meute nicht völlig außer Rand und Band gerät, wurde ein Hundetrainer engagiert. Die Zuhörer werden nach Größe in mehrere voneinander abgegrenzte Gehege geleitet.

Die Ironie des tierischen Hochkulturereignisses: Sydney ist nicht gerade eine hundefreundliche Stadt. Vierbeiner dürfen weder Züge noch Busse noch Taxis besteigen. Und rund um das Opernhaus sind sie normalerweise schlicht unerwünscht. Andrew Spencer, Produzent von "Music for Dogs", erwartet darum auch eher Dutzende als Tausende von tierischen Konzertbesuchern, die schließlich alle in Privat-Pkws anreisen müssten. Ein Hundebesitzer meinte trocken: "Ich habe Scout gefragt, ob sie zum Konzert will, aber sie meinte, das ist ihr zu weit zu laufen."

Verständlich, doch leider verpasst Scout so nicht nur einen womöglich einmaligen Kunstgenuss, sondern auch das anschließende Hundekexebüffet. Und wer weiß, was sich Anderson und Reed als möglichen Zugabenblock ausgedacht haben, sollte das Publikum am Ende nach mehr kläffen. "I Wanna Be Your Dog" von Iggy Pop and The Stooges, "You Ain't Nothin' But a Hound Dog" von Elvis Presley oder "Unser Bernhardiner, das ist ein Schlawiner" von Rudi & Vreni - die Möglichkeiten scheinen unerschöpflich. *mit dpa*